

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 14

Donnerstag, 17. Januar 1929

36. Jahrgang

R. P. D. gespalten! Wieder einmal...

Das Manifest der Opposition

Der Sächsische Landtag erlebte in seiner letzten Sitzung eine aufregende Sensation: Großkampftag der Kommunisten — aber nicht gegen das Bürgertum oder auch nur gegen die S. P. D., sondern Kampf der Kommunisten gegen die R. P. D. Brandler, der geistige Führer der noch nicht ganz verrückten Kommunisten, holte zum großen Schlage aus und ließ durch seinen Kollegen Wötcher von der Parlamentstribüne herab das Manifest der sogenannten Rechtsopposition, die in Wirklichkeit die Gruppe der alten Spartakusrevolutionäre umfaßt, verlesen. Die kommunistische Fraktion Sachsens ist damit gespalten. Bei der organisatorischen Befähigung Brandlers ist es kein Zweifel, daß diese Spaltung auf das ganze Reich übergrreifen wird.

In dem Manifest heißt es u. a.:

Jorn, Enttäuschung und Mißmut haben zahlreiche ehrliche revolutionäre Arbeiter gepackt, als sie sahen, daß sich die kommunistische Partei, ihr Glaube und ihre Zuversicht, in schweren inneren Kämpfen verzehrt,

weil es die Führung der Partei nicht verstand, Korruptionsercheinungen in proletarischer Weise zu liquidieren und weil zum Hohn die besten Elemente, die gegen die Korruption kämpften, aus der Partei herausgeworfen wurden.

Eins ist klar: unmittelbar kann nur der Gegner aus dieser Spaltungstaktik der RPD-Führung Gewinn ziehen. Doppelt ist deshalb die Opposition in der RPD notwendig und politisch begründet. Die falsche Einschätzung der politischen und ökonomischen Lage in Deutschland führt zwangsläufig zu jener Politik der ultra-linken Phrase und Einflußlosigkeit, wie sie durch den ehernen Kurs des RPD-Zentralkomitees gekennzeichnet wird.

Die Rede Stalins in der Präsidiumsitzung des Effi stellt die deutschen Kommunisten erneut vor die Frage der Gewerkschaftsspaltung.

Schon mehrfach, so auf dem Heidelberger Parteitag und in der Ruthenischen-Periode, fanden die deutschen Kommunisten vor dieser Frage. Alle Experimente der Gründung selbständiger Gewerkschaften sind elend zusammengebrochen. Es gilt, die Gewerkschaften aus Werkzeugen des Imperialismus in Waffen der Revolution zu verwandeln. Dies ist unser Ziel. Zur Erreichung desselben müssen wir aber innerhalb der Gewerkschaften arbeiten und nicht feige davonlaufen.

Um ihre Kapitulation vor der Gewerkschaftsbureaucratie zu verschleiern, erfindet die Führung der RPD die Theorie, daß die Unorganisierten bessere Revolutionäre seien, als die Organisierten.

Diese Behauptung führt logisch zu der Weidung jeder gewerkschaftlichen Organisationsarbeit. Sie ist ein Freibrief für Passivität und keineswegs geeignet, die Arbeiterschaft zur Offensivität und Solidarität für ihre eigene Klasse zu erziehen. Diese unlenkbare Theorie bildet die Grundlage für die Strategie der RPD-Führung im Ruhrkampf. Sie führte dazu, daß die Unorganisierten der Ausgangspunkt für die Bildung der Kampfleitung wurden. Weil die kommunistische Führung ihre

Hauptarbeit nicht in die Gewerkschaften verlegt hatte, deshalb mußten die Kampfleitungen zu einer komödiantischen Episode und ihr Abgang beim Ende des Kampfes zu einem opportunistischen Skandal werden.

Diese Taktik ist nichts anderes als das mit revolutionärer Phrase markierte Davonlaufen vor den Schwierigkeiten einer langwierigen, geduldigen, unerbittlichen Arbeit in den Gewerkschaften und Betrieben.

In Thüringen geht's noch toller zu

Weimar, 15. Januar (Eig. Bericht)

Der aus der kommunistischen Partei ausgeschlossene Abgeordnete Tittel, bis vor kurzem politischer Bezirksleiter der RPD für Thüringen, hat am Dienstag im Landtag eine lange Erklärung abgegeben, aus der hervorgeht, daß von den 6 anderen kommunistischen Abgeordneten des Landtages sich 4 mit ihm solidarisch erklären. Er und seine Freunde würden die Niederlegung der Mandate als feige Fahnenflucht ansehen.

Von den 6 kommunistischen Abgeordneten bleibt somit nur einer als Anhänger der Zentrale im Landtag.

Kälte und Krankheit nehmen zu

Schneestürme / Und 2000 neue Grippekranke in Berlin an einem Tag

Dänemark:

Folgen des Schneesturms an der Küste

Nach Meldungen aus Stagen hat die ganze schwedische Heringsflotte, insgesamt 120 Boote mit 1000 Mann Besatzung, vor dem Schneesturm im dortigen Hafen Zuflucht suchen müssen. Auch zwei Begleiddampfer, darunter ein Kanonenboot, mußten in Stagen vor Anker gehen. Im Kopenhagener Hafen rief sich der deutsche Dampfer „Eberstein“ von der Vertauung los und wurde gegen die Hafenanlage getrieben. Einige Schlepper konnten das Schiff unter großen Schwierigkeiten an seinen Liegeplatz zurückbringen. Der Dampfer hat Beschädigungen erlitten. Zwei Kohlenprähme sind im Schneesturm gesunken.

Schwarzwald:

Schneesturm mit 14 Sekundenmeter Geschwindigkeit

Am Dienstag nachmittag und die ganze Nacht hindurch tobte auf dem Schwarzwald und in den Tälern ein wütender Nordweststurm, dessen Stärke auf dem Feldbergobservatorium mit 14 Meter pro Sekunde gemessen wurde. Bei großer Kälte bis zu 11 Grad unter Null fiel fortgesetzt Schnee. Durch den Sturm sind umfangreiche Störungen im Telefonverkehr eingetreten. Auch haben Schneeverwehungen eine Störung des Verkehrs auf den Straßen verursacht.

Unmöglich!

Durchlöcherung des Arbeiterschutzes im Reichsrat

Die Gegner des Arbeiterschutzes haben, als harmlose Mittelstandsretter maskiert, es verstanden, den Reichsrat auf eine böse Bahn zu locken. Die Handhabe dazu war ein Antrag der Würtembergischen Regierung, wonach die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit im künftigen Arbeitsschutzgesetz für Betriebe bis zu fünf Arbeitnehmern durch Verordnung des Reichsarbeitsministers aufgehoben werden können. Dieser Antrag fand im Ausschuß des Reichsrats Annahme. Bedauerlich ist, daß er die Hilfe der preussischen Stimmen erhielt.

Worauf zielt der Würtembergische Antrag? Er will die Arbeitszeit in den kleineren Betrieben abweichend von der allgemeinen Regelung festlegen. Praktisch bedeutet das nichts anderes als hemmungslose Arbeitszeitverlängerung und Heberhundenarbeit. Im Arbeiterschutz wurden bisher die kleineren Betriebe, vor allem solche, die wie z. B. Schmieden und Stellmachereien mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen, bevorzugt behandelt. Für diese Betriebe ist in der Arbeitszeit bereits genügend Bewegungsfreiheit vorhanden. Was mit dem Anschlag auf den Arbeiterschutz im Reichsrat angestrebt wird, ist mehr als nur die Sicherung von Bewegungsfreiheit: man will für die kleineren Betriebe, z. B. Konfektionsbetriebe generell eine Ausnahme schaffen. Das bedeutet aber Durchlöcherung des Arbeiterschutzes und Bedrohung der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Es ist ja ganz selbstverständlich, daß die revisionsüfsteren Elemente, vor allem in England, sich sehr schnell für einen Extrajob zugunsten der kleineren Betriebe begeistern, wenn Deutschland in seiner inneren Gesetzgebung für diese Betriebe eine Ausnahmestellung schafft. Der Beschluß des Ausschusses, der, wie die Dinge im Augenblick liegen, höchstwahrscheinlich auch im Plenum des Reichsrats angenommen wird, schafft also auch international Schwierigkeiten. War das wirklich notwendig? Muß partout den kleineren Betrieben eine Extrawurst gebraten werden? Braucht der Kleinbetrieb weniger Arbeiterschutz als der Großbetrieb? Es ist doch kein Geheimnis, daß heute die Großbetriebe in allen Arbeiterschutzfragen viel schärfer angepaßt werden als die kleineren Betriebe. Ihre Vielzahl erschwert die Kontrolle. Kein Wunder, wenn es mit dem Arbeiterschutz des Kleinbetriebs in der Arbeitszeit, in der Unfallfrage und in vielen anderen Punkten oft recht schlecht bestellt ist. Je kleiner die Bude, desto schlimmer die Dinge!

Der Alarm in der Arbeiterpresse gegen den so schön als Mittelstandsretter maskierten und deshalb anscheinend von Preußen in feiner Gefährlichkeit nicht genügend erkannten Vorstoß gegen den Arbeiterschutz wirkte wie der Griff in ein Wespennest. Uns kümmert das sehr wenig. Mit allem Nachdruck muß hervorgehoben werden, daß ein Arbeitsschutzgesetz mit derartigen Verschlechterungen niemals die Zustimmung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie finden kann.

Bemerkenswert in der Erklärung ist die schneidende Schärfe, mit der Tittel und seine Freunde von der Glorifizierung durch die Zentrale abrücken. Die gegenwärtige Führung der RPD wende eine Taktik an, die den Schwierigkeiten des revolutionären Kampfes ausweicht und an Stelle Leninischer Arbeit in den Gewerkschaften und Massenorganisationen eine Offensiv-Philosophie bietet. Die Opposition werde ihren Kampfposten nicht eher verlassen, bis die jetzige Parteiführung und der ultra-linke Kurs liquidiert seien.

Offenbar stützt sich die Landtagsfraktion auf die Ortsgruppe Gotha der RPD, in der gerade jetzt die Rechte einen Sieg über die Linke davongetragen hat. Das praktische Ergebnis ist allerdings zunächst, daß dem rechten Redakteur Benke von der Zentrale sofort seine Stellung als Redakteur am dortigen kommunistischen Organ gekündigt wurde.

Rückwirkung auf Moskau

Bucharin an der Seite Brandlers

Das Reichsorgan des Leninbundes will zuverlässig erfahren haben, daß Bucharin um seine Demission als der derzeitige Vorisende der dritten Internationale gebeten und zugleich sämtliche bisher innegehabten Funktionen in der russischen Partei und in der Komintern niedergelegt habe. Der Rücktritt stände in engstem Zusammenhang mit seinem Widerstand gegen den Ausschluß Brandlers und Thälheimers aus der russischen Partei, den zu verhindern Bucharin scheinbar nicht die Macht habe. Stalin soll in dieser Frage aus Prestige Gründen zu keinerlei Konzessionen bereit sein.

Das gleiche Blatt registriert ferner eine Meldung, nach der Kadel kürzlich in einer untergeordneten Frage von Tomsk nach Moskau gerufen und hier wochenlang „zum Umfallen bearbeitet“ worden sein soll. Die Antwort Kadel's sei dann sein offener Brief gewesen, der in dem Satz gipfelte: „Genug des Spiels mit dem Leben Trojts.“

Schlesien:

Personenzug im Schnee festes geblieben

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Der starke Schneefall in Verbindung mit dem heftigen Sturm in der Nacht vom 15. auf den 16. Januar in dem Gebiet südlich der Linie Koblitz-Breslau-Oppeln hat im Eisenbahnbezirk nicht unerhebliche Störungen verursacht. Auf allen gefährdeten Strecken mußten Schneepflüge eingesetzt werden. Die Personenzüge wurden zum Teil geführt und mußten vielfach mit zwei Lokomotiven fahren. Es wurde dadurch erreicht, daß der Reiseverkehr nur geringe Verzögerungen erlitten hat. Ein Personenzug blieb im Schnee festes. Der Reiseverkehr mit Berlin ist nur unbedeutend beeinflusst. Im Güterverkehr sind dagegen stärkere Störungen und erhebliche Verzögerungen eingetreten.

Das rapide Anwachsen der Grippe

Eine Schulklasse mußte geschlossen werden

Die Befürchtung, daß trotz des geringen Rückganges der Grippeerkrankungen noch von keinem Abflauen der Grippeepidemie selbst die Rede sein könne, hat sich nach den neuesten Ergebnissen über den Stand der Erkrankungen leider bestätigt. Danach sind die Krankenziffern bei den Krankenhäusern wieder gestiegen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin haben sich gestern 1459 neue Grippekranken gemeldet, während es vorgehen nur 1322 waren, was also eine Zunahme der Grippeerkrankungen um über 100 darstellt. In den städtischen und nicht-städtischen Krankenhäusern wurden gestern nach den Mitteilungen des Hauptgesundheitsamtes 188 neue Grippekranken gegenüber 190 am vorhergehenden Tage aufgenommen. Von diesen hatten 38 Lungenentzündung. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse dagegen waren gestern nur zwei Fälle von Lungenentzündung zu verzeichnen, so daß auch daraus der verhältnismäßig gutartige Charakter der gegenwärtigen Grippeepidemie hervorgeht.

Nach wie vor zeigt sich das Hauptkontingent der Grippekranken aus Kindern zusammen. Einen besonders großen Umfang haben die Erkrankungen unter Kindern in der 245. Gemeindeschule am Wedding, Bankstraße 20/22, angenommen. Zwei Parallelklassen der 7. Klasse dieser Schule wurden heute auf Ersuchen des zuständigen Kreisarztes geschlossen, da dort zirka 50 Prozent der Kinder an Grippe erkrankt sind.

Das Hauptgesundheitsamt teilt mit: Die Berliner Krankenhäuser, städtische sowohl wie nichtstädtische, nahmen am 15. Januar 188 Grippekranken auf. Von ihnen hatten 38 Lungenentzündung. Im Bezirksamt Wedding wurden auf Grund eines Gutachtens des zuständigen Kreisarztes in der 265. Gemeindeschule zwei Schulklassen geschlossen, weil mehr als die Hälfte der Kinder an Grippe erkrankt waren.

In Madrid täglich 60 bis 70 neue Fälle

Madrid, 16. Januar

Die Grippeepidemie ist nun auch auf Spanien übergegangen. Seit einigen Tagen mehren sich täglich die Grippeerkrankungen. In Madrid zählt man täglich 60-70 neue Fälle. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht verzeichnet worden.

Zwei Richter vor dem Richter

Das Verfahren gegen Kölling und Hoffmann

Das Disziplinarverfahren gegen die Richter Kölling und Hoffmann vor dem Kammergericht hat einen großen Nachteil: Es fehlt der unmittelbare, lebendige Eindruck, den man von der Gegenüberstellung der Zeugen mit den Angeklagten zu empfangen pflegt. Diese Zeugen treten nicht persönlich auf, sondern nur protokolllarisch. Ihre Aussagen werden in ermüdender Eintönigkeit aus den Akten vorgelesen. Das ist ein bedeutender Vorteil für die Angeklagten, die immer und immer wieder, und zwar auch unaufgefordert, das Wort ergreifen und ihre Persönlichkeit in die Waagschale werfen können. Landgerichtsdirektor Hoffmann macht von diesem Vorzug ausgiebigen Gebrauch — so ausgiebig, daß er dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt mehr und mehr auf die Nerven fällt; von dem Eindruck auf die Zuhörer gar nicht zu reden. Einmal muß ihn sogar sein Rechtsbeistand, ein alter Justizrat und Universitätsprofessor aus Halle, indem er ihn am Ärmel zupft, zur Ruhe verweisen. Dieses ewige Dazwischenschlagen, das mehr als einmal dem Vorsitzenden den Gang der Verhandlung zu unterbrechen droht, muß seinen eigenen Anhängern bedenklich erscheinen.

Sehr schlecht nimmt sich daneben sein Schützling aus, der Landgerichtsrat Kölling. Er erinnert auffallend stark an den famosen Barma-Richter, der im vorigen Jahre sich vor dem Disziplinartribunal zu verantworten hatte, den Landgerichtsrat Pelzer — jenen Pelzer, der im Wirtshaus die Toilette aufgeschlichtete, um seinen völkischen Gesinnungsfreunden die Akten eines schwebenden Verfahrens in die Hände zu spielen. Besonders kompromittierend sind für diesen Untersuchungsrichter die Vorgänge vom 21. Juli. Mit dem sicheren Takt, der den Dämon im Porzellanladen auszeichnet, ging er sieben Tage, nachdem dem Schröder das Geständnis der Ermordung Hellings abgeleitet und damit sein ganzes Lügengebäude umgerissen hat, völlig unbeherrschbar auf der falschen, von dem Mörder Schröder gemieteten Spur weiter und beauftragte die Kriminalpolizei, den tschechischen Konsulatssekretär Janda zu verhaften. Der Verdacht der Mittäterschaft Jandas gründete sich auf den plumpen Tipp des Freundespaars Schröder und Tenholt, daß dieser merkwürdige Kriminalkommissar den Mörder heimlich in das Konsulat einschmuggelte und ihm dadurch die genaue Kenntnis der Räume verschaffte.

Der Konsul Adam, der die tschechoslowakische Republik in Magdeburg vertritt, eilte zu Kölling, als ihn das Gerücht von der bevorstehenden Verhaftung Jandas erreichte, und richtete an ihn zwei Fragen: ob er Janda seines Amtes entheben solle, und ob Kölling dessen Verhaftung plane. Auf beide Fragen antwortete Kölling lebenswichtig beschwichtigend: es liege gegen Janda nichts vor, das Eingreifen Adams sei also nicht notwendig. Kecklich äußerte er sich einem Vertreter der tschechoslowakischen Republik gegenüber, der eigens aus Berlin herübergekommen war. Nun höre man, wie dieser Unglücksrichter sich vor seiner Disziplinarbehörde reinzuwaschen versuchte: dem Adam habe er ausweichend geantwortet — immer nur „zurzeit“ hinzugefügt; der tschechischen Herr aus Berlin habe er nicht richtig verstanden können, er habe gar so schlecht deutsch gesprochen. Und dann kam er zu etwas von „polizeiliche Einwirkung Jandas zum Zweck der Vernehmung“. Die habe er Tenholt befohlen — „nicht eigentlich die Verhaftung“. Diese „polizeiliche Einwirkung“, die

kein Mensch auf der ganzen Erde von einer Verhaftung unterscheiden könnte, ist nur durch die Klugheit und Tatkraft des Oberpräsidenten Hörsing, der Janda telephonisch aus seiner Wohnung an seinen eigenen Stammtisch bestellte, verdeckelt worden. Das Oberlandesgericht Raumburg hat dieses Vorgehen, das uns vor außerpolitischen Verwicklungen bewahrt hat, rühmend anerkannt.

Einen Höhepunkt dieses zweiten Verhandlungstages bedeutete es, als der Senatspräsident Tigges dem Hoffmann in seine endlosen juristischen Haarpalatrien hineinfuhr. Hoffmann und einer seiner Anwälte hatten das Buch von Heinz Braun: „Am Justizmord vorbei“ als tendenziöse Verdrehung der Tatsachen bezeichnet. Darauf entgegnete ihnen der Vorsitzende mit den Sägen aus der Vorrede dieses Buches: von der Notwendigkeit, die auch nach der völligen Freisprechung des Rudolf Haas noch Unbelehrbaren — die Kölling, Hoffmann und ihre Gefolgschaft — mit der allemöglichen Darstellung der Wahrheit Lügen zu strafen.



Hoffmann (links) und Kölling auf dem Wege zur Verhandlung

Jeder 5. Arbeiter feiert ganz oder teilweise!

Die Statistik der Gewerkschaften

Berlin, 17. Januar (Radio)

Nach den Ermittlungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes stellte sich seit Dezember 1928 bei 9962 berichtenden Zweigvereinen (November 1928) mit 4 137 844 (4 147 256) Mitgliedern die Zahl der Arbeitslosen auf 689 853 (391 754) oder in Prozenten der Mitgliederzahl auf 16,7 (9,4) und der Kurzarbeiter auf 290 517 (292 935) bzw. 7,0 (7,1 Proz.) gegenüber 3 Proz. im Dezember 1927. Die höchsten Prozentziffern der Arbeitslosigkeit (in Prozenten der Mitgliederzahl) sind festzustellen bei

1. Dachdecker 55,1 (26,4)
2. Baugewerksbund 53,1 (17,6)
3. Steinarbeiter 43,8 (16,5)
4. Gutsarbeiter 44,5 (38,2)
5. Zimmerer 43,5 (20,3)
6. Maler 34,6 (20,8)
7. Gärtner 31,6 (17,7)
8. Schuhmacher 23,7 (18,9)
9. Bekleidungsarbeiter 20,3 (15,0)
10. Holzarbeiter 17,6 (11,4)
11. Sattler und Tapezierer 17,5 (15,3)
12. Tabakarbeiter 16,5 (10,9)

Bei den Kurzarbeitern erreichen die Höchstziffern:

1. Schuhmacher 36,0 (43,5)
2. Gutsarbeiter 29,8 (22,8)
3. Textilarbeiter 24,4 (25,0)
4. Lederarbeiter 18,7 (26,2)
5. Bekleidungsarbeiter 18,0 (13,3)
6. Maler 16,1 (13,4)
7. Tabakarbeiter 15,2 (12,6)
8. Steinarbeiter 14,9 (16,9)
9. Sattler, Tapezierer 14,3 (10,9)

Rechnet man die Kurzarbeiter zur Hälfte als Arbeitslose, so sind rund 20 Prozent oder ein Fünftel arbeitslos.

Die Flamenführer amnestiert

Auch Borms wird frei

Brüssel, 16. Januar

Der belgische Senat hat heute nachmittag die Amnestie für die gefangenen Flamenführer mit 72 Stimmen gegen eine bei 48 sozialistischen Enthaltungen genehmigt. Von dieser Amnestie wird auch der Führer der flämischen Autonomisten, Borms, betroffen, und man erwartet seine Freilassung künftighin.

Die englische Presse zur Groener-Denkschrift

Berlin, 17. Januar (Radio)

Die gesamte Londoner Presse verzeichnet die Sensation, die in Berlin durch die Wiedergabe des Groener-Memorandums hervorgerufen worden ist. Der konservative „Daily Telegraph“ betont, daß die wichtigsten Teile des Memorandums bereits früher durch seinen Flottenkorrespondenten veröffentlicht worden seien. „The Morning Post“ legte Nachdruck darauf, daß die Ausführungen des Memorandums nicht die Meinungen des deutschen Kabinetts ergeben, sondern im Gegenteil vom Reichswehrministerium zu dem Zwecke gemacht worden seien, die anders eingestellten Kabinettsangehörigen zu überzeugen. Trotzdem müsse man feststellen, daß die Sätze Groeners vom polnischen Hunger nach deutschem Gebiet nicht gerade beruhigend auf die öffentliche Meinung Polens wirken dürften und daß die Erwähnung des Zieles, gegen Rußland in der Ostsee stark zu sein, eine unangenehme Wirkung auf die empfindlichen Nerven in Moskau ausüben würde. Der liberale „Daily Chronicle“ schreibt in seinem Leitartikel, General Groeners Ansichten seien nicht nur als Ausdruck der deutschen Politik interessant, sie seien auch ein Zeichen dafür, wie sich die Politik anderer Länder einstellt. England in Deutschland spiegelte. Das Blatt hebt hervor, daß General Groener gerade die wichtigsten Bestandteile der Politik Chamberlains als Hauptteil zukünftiger Konflikte betrachte.

Der Faschismus im Orient

Ägyptens Sklaverei

Kairo, im Januar (Eig. Bericht)

Die innere Politik Ägyptens bewegt sich nach dem Gesetz fort, das sie durch die Auflösung des Parlaments angetrieben hat. Das Kabinett ist entschlossen, weiter nach dem Rezept Mussolinis zu regieren. Seine nächste Aktion wird in der Aufhebung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts und in der Einführung eines Klassenwahlrechts bestehen. In der Auflösung des Parlamentarismus bis heute hat sich herausgestellt, daß alle Versuche, die Position des Wafd (der ägyptischen Unabhängigkeitspartei) im Lande mit gesetzlichen Mitteln zu erschüttern, aussichtslos sind und daß selbst bei behördlich inspierten Wahlen eine nationalstaatliche Majorität ins Parlament zurückkehren würde.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis sich die Regierung zur Aufhebung des gleichen und direkten Wahlrechts entschlossen hat. Ihr Zögern ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Der Premierminister Mohammed Mahmud, die reizende Kraft der gegenwärtig in Ägypten herrschenden politischen Reaktion war ernstlich erkrankt und ist jetzt erst wieder so weit hergestellt, daß er auf die Regierungsgeschäfte entscheidenden Einfluß zu nehmen vermag. In der Zwischenzeit ist es zu ernsthaften Auseinandersetzungen innerhalb der Regierungsminderheit gekommen. Die Gegensätze innerhalb der Regierungsparteien sollen nach den Mitteilungen der offiziellen Presse wegen der Bezeichnung des Präsidentenpostens für den Rechnungshof ausgedrückt sein. Diese Frage ist durch den Verzicht des Kandidaten der Liberal-Konstitutionellen, Sidki Pascha, eines gemäßigten Demokraten, zugunsten der Faschisten, der Anhänger der faschistischen Ideologie entschieden worden. In Wirklichkeit ging es bei der Auseinandersetzung der Koalitionsparteien nicht um Personen, sondern um Prinzipien. Die Liberal-Konstitutionellen waren nicht gewillt, den letzten Rest ihrer demokratischen Tradition aufzugeben und leisteten den Bemühungen ihrer Verbündeten, die Diktatur von oben durch eine Verschlechterung des Wahlrechts zu stabilisieren, einigen Widerstand. Lange hat ihr Festhalten an der Idee der Demokratie nicht gedauert. Nach kurzem und nicht einmal sehr ernsthaftem Kampfe, haben sie sich jetzt schließlich unterworfen. Mohammed Mahmud hat damit seine Sehnsucht nach einer Reform der ägyptischen Verfassung im Sinne seines Meisters Mussolini.

Die Notwendigkeit einer ägyptischen Wahlreform wird mit der mangelnden Erziehung des ägyptischen Volkes begründet, dessen Mehrheit hauptsächlich aus Analphabeten besteht. Ob das Wahlrecht in Zukunft nur auf die Kenntnis des Lesens und Schreibens gebührt sein wird oder ob es noch durch eine auf dem Einkommen basierende Klassenunterscheidung weiter eingeschränkt werden soll, steht bisher nicht fest. Wahrscheinlich wird es auch dazu kommen, weil gerade die häßliche Intelligenz, den Kern der Opposition gegen die verschärfte Diktatur bildet. Bei einem Verfassungsbruch kommt es ja auf einige Kleinigkeiten mehr nicht an. Als Gegenstück zu der Einführung der allgemeinen Volksschulpflicht, angeordnet, die das ägyptische Volk durch die Kenntnis des Lesens und Schreibens befähigen seiner Staatsbürgerrechte vorzubereiten soll.

Der Wafd ist wohl ausgeschlossen. Ob er sich so leicht unterwerfen wird, wie seine Führer glauben und hoffen, ist eine andere

Frage. König Fuad, Mohammed Mahmud und ihre Gefolgschaft werden durch ihren zweiten Staatsstreich den ersten für eine gewisse Zeit sichern können, aber es bleibt zu bezweifeln, ob ihr Erfolg so lange dauern wird, wie die Erziehung einer mit ihrem Staatsbürgergeist erfüllten Generation. Ägypten ist nicht die Türkei.

Neue Kämpfe in Afghanistan

Englands dunkles Spiel

Auch Inajat Allahs Thron wackelt

London, 16. Januar

Die Lage in Afghanistan ist auch jetzt nach dem Sturze Aman Allahs noch vollkommen unklar. Der neue König Inajat Allah wurde am Montag nachmittag, ohne besondere Vorbereitungen, mit größter Hast gekrönt. Hierauf begaben sich mehrere Mullahs zu dem vor der Stadt stehenden Aufständischen, um ihnen die Abdankung Aman Allahs und die Krönung seines älteren Bruders

Panik auf der „Majestic“

Flutwelle ergiebt sich ins Vordersee — 2 Tote

Der gestern mit zwölfstündiger Verspätung in New York eingelaufene Riesenbampfer „Majestic“ hat am Montag nachmittag auf hoher See die allergrößten Schwierigkeiten überstanden. Unter den Passagieren, besonders denen dritter Klasse, entstand eine Panik.

Eine ungewöhnlich hohe Flutwelle überschwenkte den Schiffsbau und goß ungeheure Wassermengen in das Vorderdeck.

Sämtliche Kabinen der dritten Klasse wurden überflutet. Passagiere und Mannschaften suchten sich durch die fast meterhoch überschwenkende Woge schwimmend in Sicherheit zu bringen. Leben und Sachplaten wurden zum Teil zerbrochen. Ein Passagier namens Fiorini wurde getötet, ferner ein Koch.

Als sich das Unglück ereignete, waren viele Mütter mit ihren Kindern schlafend in den Kabinen. Durch das hereindringende Wasser wurden sie eingeschlossen; sie konnten nur durch die Anstrengungen der Mannschaft befreit werden.

Diese bahnte sich mit Ägypten einen Weg durch die Gesellschaftskreise und reichte die im Wasser stehenden Passagiere. Viele wurden nicht unbedenklich verletzt. Ein Teil der Ladung wurde schwer beschädigt, die Post vollständig durchwegs. 289 Passagiere der 2. Klasse wurden in anderen Räumen untergebracht. Als der Dampfer in New York eintraf, war die Mannschaft immer noch damit beschäftigt, das Wasser tonnenweise aus dem Innern des Dampfers herauszupumpen.

mitzuteilen, und sie gleichzeitig anzufordern, Inajat Allah als neuen König Afghanistans anzuerkennen.

Die Aufständischen, vor allem, wie es scheint, Bacha Salao, der die afghanische Krone für sich selbst zu erringen hofft, erklärten sich mit der Krönung Inajat Allahs nicht einverstanden. Sie begannen erneut auf Kabul vorzudringen, was zu einer allgemeinen Wiederaufnahme der Kämpfe um die Stadt führte, die auch gestern noch anhielten.

In New-Delhi glaubt man, daß Aman Allah, der jede Stütze im Volke verloren hatte, nicht freiwillig abdankte, wie es in seiner letzten Proklamation hieß, sondern durch die Ereignisse gezwungen wurde, die Krone abzugeben, um wenigstens sein Leben zu retten. Er befindet sich nun in Kandahar. In Kreisen der indischen Regierung hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß er noch einmal den Versuch machen wird, die Stämme um Kandahar, vor allem die Durzanis, deren Stammesgenosse er ist, für sich zu gewinnen, um noch einmal auf Kabul vorzustoßen. In London glaubt man, daß erst Ende März nach der Schneeschmelze die Lage völlig geklärt sein werde.

„Daily Herald“ glaubt, die Abdankung Aman Allahs werde das Prestige der britischen Regierung in ganz Asien heben, da man dort Aman Allah als rufstund-freundlich und england-feindlich betrachtet habe. Außerdem sei im Osten der Glaube weit verbreitet, daß die indische Regierung wenn sie auch die Aufständischen nicht direkt unterstützt habe, so doch ihre Revolte gegen Aman Allah billigte. Der Erfolg der Aufständischen müsse von der indischen Regierung als ein eigener Sieg betrachtet werden. Alles weitere liege aber noch völlig im Dunkeln. Das britische Auswärtige Amt, weiß aber alle Gerüchte von einer Beteiligung Englands an den Vorgängen in Afghanistan auf das energischste zurück. Andererseits muß aber natürlich die plötzliche Abreise des Obersten Lawrence aus Indien nach erfolgreicher Beendigung des Aufstandes gegen Aman Allah ebenso kurz machen wie die Tatsache, daß der Aufstand gegen Aman Allah wenige Monate nach seinem Eintreffen in Kabul losbrach.

DER BÜCHERLADEN

Programm der Buchkritik

L

Die Bücherflut hört nicht auf. Niemand kann heute auch nur annähernd überblicken, was in einem Jahre erschienen ist. Wer liest alle diese Bücher?

Die wirtschaftliche Situation ist grotesk. Die Verleger berichten: Bücher werden nicht gekauft; die Buchhändler berichten: Bücher werden nicht gekauft. Und jeden Tag erscheinen neue Bücher. Man kann diese Erscheinung — ebenso wie die ständigen Neugründungen von Theatern bei ständiger Abnahme des Theaterpublikums — nicht mit Hilfe des ökonomischen Gesetzes von Angebot und Nachfrage bewältigen. Es liegt bei der geistigen Arbeit ein Phänomen vor, das bei der anderen Arbeit nicht anzutreffen ist: es wird (meistens) nicht nur ohne Bestellung gearbeitet, sondern auch ohne konkrete Aussicht. Auch ein Schuhmacher kann Stiefel anfertigen, ohne eine Bestellung auf Stiefel erhalten zu haben. Aber er wird erst an die Arbeit gehen, wenn er eine sehr große Wahrscheinlichkeit für ihren Absatz errechnet haben wird — und er wird die Stiefel zu diesem Zweck (und nur zu diesem Zweck) anfertigen. Bientel Bücher: Gedichte, Romane, Dramen, wissenschaftliche Forschungen werden aber nicht täglich hergestellt, ohne daß ihr Schöpfer an den Leser denkt, der sie lesen soll; an den Verleger, der sie drucken soll? So geschieht es, daß die stärkste Ueberproduktion im Wirtschaftsleben die geistige Produktion aufweist. So geschieht es aber auch, daß diese Ueberproduktion durch keinen Mangel an Nachfrage entscheidend herabgedrückt werden kann. Denn wenn auch fast jeder Schriftsteller den Erfolg erhofft, so werden gerade die Besten nie um eines Erfolges willen ein Buch anders schreiben, als sie wollen; so werden immer so und soviel ausgezeichnete Bücher aus vielen Gründen von der Gemeinschaft nicht akzeptiert werden. Die Tragik des Schriftstellers ist unaufhebbar. Jeder, der ein Buch nach seinem eigenen Kopf schreibt, riskiert dabei den Erfolg, den die haben, die Bücher nach den Köpfen der Abnehmer schreiben.

Auf den Verleger drücken Berge von Manuskripten. Unter diesem Druck gibt er — trotz der ungünstigen Situation — auch einmal ein Werk in Druck, das er vielleicht nie bestellt haben würde. Das ist heute die einzige Chance der Mehrzahl aller Bücherhersteller. Trotzdem schreiben sie. Die Don Quixotes der Feder sind unbezwingbar.

II

Unter den gekauften Büchern stehen heute die Bücher des Wissens an erster Stelle. Das hängt eng mit dem stark intellektuellen Charakter des heutigen Menschen zusammen. Würde man einmal den Versuch machen, hundert Menschen einen Gedichtband und ein wissenschaftliches Buch (des gleichen Bildungsniveaus) vorzulegen: man würde kaum über das absolute Vorherrschende der intellektuellen Kräfte. So kommt es denn auch, daß selten Dichtungen im Erfolg die stärksten Bucherfolge universalscientifischer Bücher erreicht haben: Die Erfolge der Bücher Spenglers, Keynesings, Freud. Neben dem kulturpsychologischen Buch rangiert das verwandtschaftlich-politische Essay an erster Stelle in der Beliebtheit beim kaufenden Publikum. Das Genre zwischen Kunst und Wissenschaft, die Mischung aus wissenschaftlicher Forschung und künstlerischer Phantasie hat die größten Erfolgschancen. Das reine Werk des Denkers und das reine Werk des Künstlers wird — das ist leicht zu prophezeien — vorläufig nur für sehr wenige geschrieben werden.

In der Literatur wird das Gedicht-Buch und das Buch-Drama bedeutend weniger gelesen als der Roman. Der Mangel an Interesse an Lyrik ist bekannt. Man müßte die Auf-

lageziffer der Gedicht-Bände Georges, Rilkes, Däublers vergleichen mit der Auflageziffer ebenbürtiger Werke anderer Gattungen des Buches, um die tiefe Entfremdung des heutigen Lesers gegenüber dem Gedicht anschaulich zu illustrieren. Es wäre interessant, einmal bei den großen Leihbibliotheken nachzuforschen, wieviel (das heißt: wie wenig) der verlangten Bücher Gedicht-Bücher sind.

Und das Drama gilt allgemein als eine Literatur-Gattung, die nur von Theater-Kritikern gelesen wird: damit ist ihr Buch-Schicksal besiegelt. Ja es ist das einzigartige Schicksal des Buchdramas, als einzige Gattung des Buches von der Buch-Kritik ausgeschlossen zu werden.

Reißt der Roman! Der billige Unterhaltungsroman hat immer seine Hunderttausende. Aber auch der Kunst-Roman kann, wie wir es erlebt haben, beträchtliche Auflageziffern erreichen.

III

Ohne das Buch ist unser Leben undenkbar.

Es schafft die Tradition; ohne Buch keine Kultur.

Ohne Buch lebten wir ein verkrüppeltes Leben. Wie begrenzt ist die Welt unserer primären Erlebnisse. Sie verknüpfen uns nur mit einem Partikeldchen der Welt: das Buch verknüpft uns mit der ganzen Welt. Es führt uns in die Jahrhunderte, die Jahrtausende, die wir verschlafen; es erweitert unsere schmale Gegenwart um die riesigen Breiten mächtiger Zeitalter. Es fügt unserem kleinen Schicksal Millionen Schicksale zu, die wir miterleben, um die unsere Seele größer wird. Wir leben am Hof der Pharaonen; wir sind entzückt von Aspasia und Kleopatra; wir schweigen in stillen Klöstern; wir führen durch das Buch das große Leben, dessen kleiner Teil wir sind. Die Bücher tragen auch die, welche nicht reisen können vom Fleck weg. Der nur bis nach Paris kam, läßt sich bis nach Madrid tragen. Der nur bis nach Malaga kam, läßt sich nach dem Konno tragen. Das Buch ist die Ergänzung der begrenzten Seele: die Ueberwindung von Zeit und Raum und Individualität mit Hilfe der nachschaffenden Seele.

Und das Buch ist die Hilfe zur Klärung der Gedanken. Jeder baut auf dem Fundament des schon Gedachten weiter und erschöpft seine Gedankenkraft in der Lösung weniger Fragen. Er hat noch mehr Fragen, die er entwirrt haben möchte. Aber er hat nicht mehr Kraft zur Entwirrung. Ein anderer hat es getan. Das Buch ist der Mittler, der die Leistung des andern uns zugänglich macht.

Das Buch dient unserm Leben. Der Buchwurm lebt nur für das Buch; für das Leben im Buch. Es gibt Menschen, die soviel lesen, daß sie keine Zeit und keine Kraft zum Erleben und zum Denken mehr haben. Das ist die Gefahr des Buches. Man weiß heute noch zu wenig, daß das Buch ein fressender Götze ist, der unendlich viel Leben verschlingt. Das Buch muß mit großer Vorsicht behandelt werden. Jeder Mensch darf nur soviel aufnehmen, wie er verarbeiten kann. Ueberernährung ist hier schlimmer als Unterernährung. Die besten Leser übernehmen sich heute.

Dies Ueberessen an Lesefürer hängt mit der schlechten Organisation der literarischen Ueberlieferung in der Presse zusammen. Wahlos werden die Referate gebracht; Wesentliches und Unwesentliches wird durcheinander. Es fehlt heute allenthalben an einer Diätetik der geistigen Nahrung; niemand weiß mehr, was und wieviel er aufnehmen darf. Ein wichtiges Kapitel der großen Pädagogik, die einmal errichtet werden wird, gilt der Buchkritik. Sie muß die Bücher-Berge dem Leser vorordnen.

dieser Bericht. Vielleicht wird er noch andere Menschen aufregen, die Wahrheit zu sagen. Und wenn sie nicht schreiben können, dann sollen sie denken. Damit wäre der Sinn dieses Buches erfüllt.

Der große Erfolg, den Glaesers Roman gefunden hat, beweist noch nicht, daß der Sinn des Buches sich erfüllt hat — wohl aber, daß die Zeit reif wird zur Einsicht, daß die zehn Jahre verstrichene gewesenen Erlebnisse und Eindrücke ihre aufreizende und erschütternde Wirkung nicht verloren haben, wenn sie nur ein wahrer Dichter gestaltet — und ein aufrechter Kämpfer und Kamerad.

Leo Lania

Jugend und Welt

Es ist im Verlag Williams & Co., Berlin-Grünwald, der auch die ausgezeichneten Jugendgeschichten von Dr. Doolittle herausgebracht hat, ein wunderbares Buch erschienen: Es nennt sich „Jugend und Welt“, und es muß gesagt werden, daß es diesen umfassenden Titel in seinem Inhalt vollkommen rechtfertigt. Der junge Mensch findet hier in leicht faßlicher, aber niemals dilettantischer Weise die interessante Welt von heute, in der nicht nur die Wichtigkeit, sondern auch die Technik der Schönheit bei ihrer Gestaltung ausschlaggebend ist, in wunderbarer Weise an vielen interessanten Beispielen geschildert und scharf und mit dem frischen Optimismus der Jugend beleuchtet. Dichterisches gibt es zu lesen und Technisches. Aber dann merkt man eben, daß zwischen beiden Dingen heute eine innerste Beziehung besteht. Und ferner sind viele schöne Bilder zu sehen. Autoren? Ja, ein paar — ihr werdet sehen, daß es die Allerbesten sind, für die Jugend also gerade am genauesten: Richard Hülsenbeck und Arthur Hofschäfer mit interessanten Reisebeschreibungen, Charles Dickens mit einem schönen Märchen, Leon Fenchelwanger mit einer sehr spannenden Erzählung, ebenso Alfons Goldschmidt und Wolf Jucker. Wolf Jucker ist auch mit einem sehr schönen Aufsatz „Spannendes aus Vaters Bücherregal“ vertreten und Rudolf Arnheim führt junge Menschen belehrend aber nicht langweilig in die Geleise der Kunst ein. Morus schreibt über Geld, Fritz Reisch über Straßensport und dann gibt es noch viel zu lesen über Jaga-Band, französische Revolution, Körnerbau und Charakter, über die Flugmaschinen, die um die Erde führen und die Sensationen eines modernen Ozeandampfers, natürlich auch über Sport usw. Das Buch, das eine Menge heiterer Dinge enthält, bildet ein prachtvolles Gegenstück zu all jenen Jugendbüchern älterer, verganqener Art, die oft genau, besonders auch in ihren Zeichnungen dem Kitzel und einer knappen Reportage verfallen. Mit besten Mitteln ist hier beste Juwendkunst zusammengesetzt. Jugend und Welt ist ein Jahrbuch. Schon das nächste wird eine Neuaufgabe haben. Ego.

Joe Reherer „Das Mädchen George“. Broch. 3,20 Reichsmark. Feinere 4,80 Reichsmark. Die zwanzigjährige Dichterin, deren stimmungsvolle und zeitnahe Gedichte sich selbst in unserer Infrakindlichen Zeit durchzusetzen vermochten, legt hier ihr erstes Prosawerk vor. Sie schildert das Schicksal einer zwanzigjährigen mit ungewöhnlicher Gestaltungskraft und großer, erschütternder Aufrichtigkeit. Das Buch ist ein Dokument: Das Schicksal der Frau unserer Zeit, der Sturz aus stolzen Gymnasialräumen in die Stenotypistinnenwirklichkeit ist vielleicht noch nie so klar erzählt worden. Es wird hier zum erstenmal deutlich, daß die schwebende Selbstständigkeit der Frau im heutigen Leben nie nicht schlicht, sondern im Gegenteil ihr Gefühlleben nur noch empfindlicher bloßlegt. Das Buch wird zu den Erlebnisbüchern dieser Generation zählen.

Zentralstelle für Arbeiterbüchereien

Im Rahmen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit (Berlin SW. 68, Lindenstraße 3) wurde eine Zentralstelle für das Arbeiterbüchereiwesen gegründet, deren geschäftliche Leitung Josef Seher übernommen hat. Die Tätigkeit der Zentralstelle besteht in der Beratung der Büchereien in allen bibliothekswissenschaftlichen und in der Versorgung mit einheitlichem technischem Material. Daneben soll die Schulung der Arbeiterbibliothekare betrieben werden, damit sie den Lesern Führer und Berater werden können. Schriftliche Aufklärung erfolgt durch die vom Reichsausschuss herausgegebene Zeitschrift „Sozialistische Bildung“ mit der Beilage „Bücherwarte“. Darüber hinaus sind Bibliothekskurse in Aussicht genommen worden. Diese Aufgaben müssen in enger Zusammenarbeit mit allen schon bestehenden Arbeiterbibliotheken gelöst werden. Zunächst ist es wichtig, daß eine Uebersicht über die vorhandenen Bibliotheken geschaffen wird. Es ist deshalb wünschenswert, daß alle Bibliothekare von Partei-, Gewerkschafts- und Jugendgruppen sich mit der neugeschaffenen Zentralstelle in Verbindung setzen und ihr ihre Anschriften und die annähernde Bände- und Leserschaft mitteilen.

Der Buchhändler erzählt

Eine Dame fragt nach Courths-Mahler. Jeder ist nichts vorrätig. Sie steht sich fassungslos um — „Eine solche große Buchhandlung, und Sie haben noch nicht einmal etwas von Courths-Mahler?“

Ich bemühe mich um meinen 16jährigen Lehrling. Er soll doch mal etwas Vernünftiges lesen, nicht immer Timmermann und Old Shatterhand. Er antwortet, ohne sich zu beirren: „Was soll ich aber denn später lesen, wenn ich jetzt schon die guten Sachen lese?“

Erschreckend ist die Unkenntnis in bibliographischen Dingen selbst bei gebildeten Lesern. „Ja, wissen Sie, das Buch steht so und so aus, es hat einen grünen Einband, ich glaube, es ist in Leipzig erschienen.“ Nun setze, Sortimentler, was du tannst. „Es kommt eine Opernsängerin drin vor und ein untergeordnetes Schiff. Die Opernsängerin hat einen Windhund.“

Ein Kunde bringt empört das geheime Kinderpielbuch von Ringelnatz zurück, das er, ohne sich vorher zu erkundigen, für seinen 9jährigen Jungen gekauft hatte.

Alle Tage: „Fräulein, ich möchte ein Buch für ein Kind in antiquarischer Schrift.“

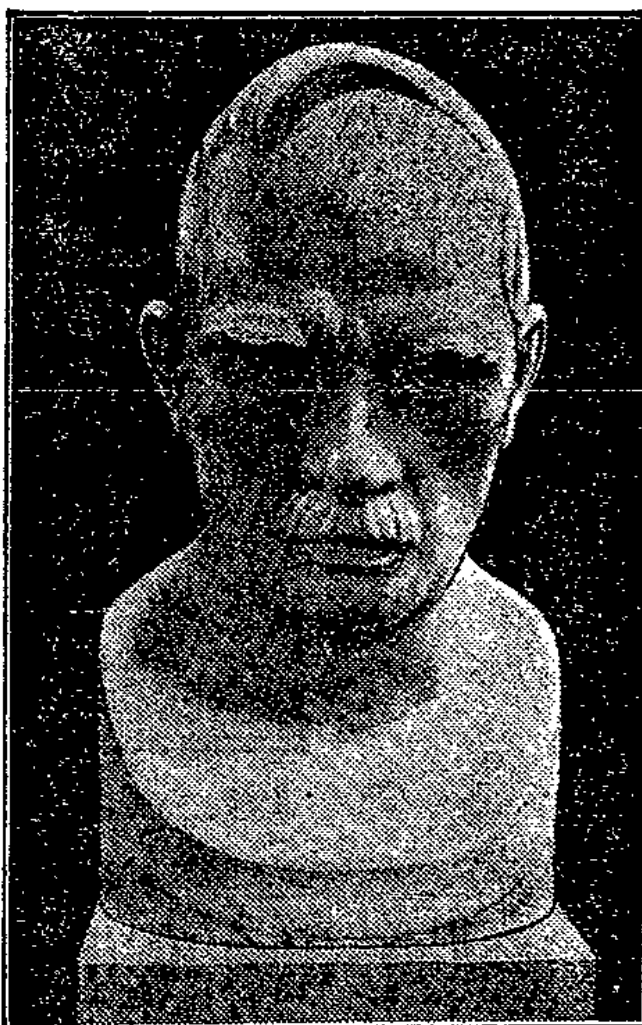
Jahrgang 1902

„Der Krieg — das sind unsere Eltern.“ Dieser Satz, dem Roman Ernst Glaesers als Motto vorangestellt, ist in wenigen Wochen ein geflügeltes Wort geworden: es ist nicht die Originalität, die dieser These zu solchem Ruhm verholfen hat, sondern die Erkenntnis, daß das Buch des jungen Dichters den Beweis für die Schuld der Väter wirklich führt — ebenso erschütternd wie unbestechlich. Zum ersten Male zieht die Generation, die bisher immer nur Objekt gewesen ist — Gegenstand gelehrter Kritik, wohlmeinender Bevormundung, geistreicher Analyse — selbst die Bilanz der letzten fünfzehn Jahre, legt sich und uns Rechenschaft ab über die Zeit, die die Väter noch nicht genannt haben, als sie schon den Kindern in ihrer ganzen Wichtigkeit offenbar geworden war.

Ernst Glaeser zeichnet den Weg dieser Passion einer Jugend, deren Schicksal es gewesen ist, den Ausbruch des Krieges als Zwölftjähriger zu erleben und zwischen Extraausgaben und nationalem Phrasengeschmetter, genährt mit Kohlrüben und Erbsen zu Männern zu reifen. Und heute? „Da die heutige Gesellschaft ihre Jungen nicht einmal von den äußersten Gefahren des Lebens ausnimmt, darf sie von ihnen vieles nicht erwarten, im Geistigen keine weitgehende Rechtfähigkeit, im Sittlichen nicht gerade Fortschritt, nicht seine Bedenken, im Gefühl wenig Wärme. Sie müssen erwerben. Sie müssen kämpfen von Tag zu Tag, gewöhnlich ohne Aussicht auf die endgültige Stellung oder das ausreichende Vermögen. Sie leben, ob reichlich oder ärmlich, von der Hand in den Mund, und die Furcht vor Ueberalterung heßt sie.“ Diese paar Sätze Heinrich Manns umschreiben die gegenwärtige Situation der bürgerlichen Jugend glücklicher als die vor kurzem in Berlin uraufgeführte Komödie desselben Dichters, die als typischen Repräsentanten der Jugend von heute nur den kindlichen und immer erfolgreichen Schieberjüngling auf die Bühne stellt. So sei jenes oberflächliche und kritische Sinnspiel dem scharfsten Kritiker des deutschen „Untertan“ gern verglichen; aber wenn selbst ein Heinrich Mann nicht davor bewahrt geblieben ist, in einer so wichtigen Frage in die allgemeine Urteilslosigkeit zu verfallen, beweist das nicht, wie wenig wir alle von der Generation wissen, die doch am Ende Form und Inhalt dieses Jahrhundertis bestimmen wird?

Wer ist denn heute als ihr Wortführer aufzutreten? Eine Clique von Snobs, von geschäftstüchtigen Karriereisten, die — man denke nur an Thomas Manns Sohn Klaus und dessen Freunde — ihre Jugend als billiges Vorrecht nehmen, nur um möglichst schnell und leicht in die Position der Väter einzuzücken, denen es in allem gleichgültig die einzige Sehnsucht die Junglinge ist — zwanzigjährige Greise mit kaltem Herzen und kampfem Sinne. Und auf der anderen Seite die Arbeiterjugend, in den engen Bezirk ihrer Pflicht und ihrer Aufgaben gebannt, von Erlebnissen gezeichnet, die zu durchdenken, wahrhaft zu erleben — sie bis heute nicht die innere Sammlung und Ruhe finden konnte.

Da kommt dieser Glaeser, jung, dieser Zeit verbunden, aber auch seiner Verantwortung gegen sie bewußt, frei von Hohn und Götterreue und berichtet, „was er und seine Freunde vom Krieg gesehen haben.“ Ja, es sind nur Epitaphen, und doch bedarf es

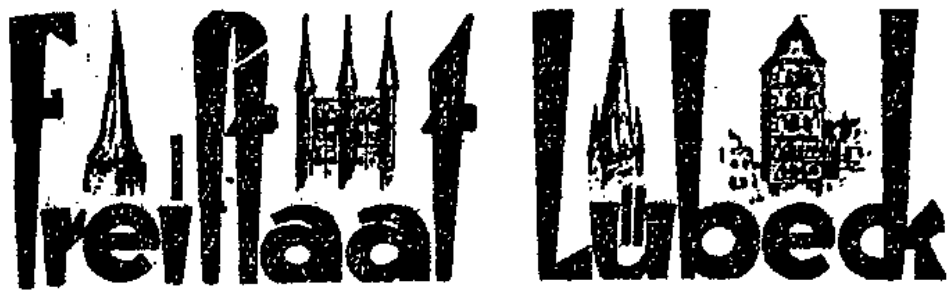


Meßners Corinth-Büste von Berlin angekauft

Das letzte Werk, das der Bildhauer Professor Franz Meßner vor seinem im Jahre 1919 erfolgten Tode schuf, war die Büste seines Freundes Louis Corinth. Die Büste wurde jetzt durch die Stadt Berlin angekauft.

gar nicht Glaesers Entschuldigung für die Biederhaftigkeit seiner Beobachtungen: in diesem Buch ist der ganze Krieg, nicht der Krieg der Schützengräben und der Clappe, sondern der nicht weniger grauenhafte des Hinterlandes, der Krieg an der Hungerfront, das Martyrium der um Brot und Milch Schlange stehenden Frauen, der um die Söhne hangenden Mütter, der um ihr Diebesglück betrogenen Mädchen, einer ganz auf sich gestellten, dem Irrsinn ausgelieferten, vernichteten Jugend.

Im ersten Teil des Romans schildert Glaeser die seelischen und körperlichen Wirren und Nöte dieser halben Kinder mit erstaunlichem Können und ungewöhnlicher Einfühlungsgabe; und doch macht erst der zweite Teil den großen Wert des Buches aus. Hier wird es zum Dokument einer ganzen Epoche. „Ich habe mit diesem Buch nicht die Absicht, zu dichten“, schreibt Glaeser. „Ich will die Wahrheit, selbst wenn sie fragmentarisch ist wie



Der Gelegenheitskauf

Saisonverkauf bei Schleuder und Kamisch.
Kommt ein Kunde:
„Sie haben Ausverkauf?“
„Zu dienen. Selten günstige Gelegenheit. Einmal im Jahr. Alles unter Einkaufspreis. Kommen und schauen. Bis 50 Prozent ermäßigt.“

„Zeigen Sie mir etwas mit 50 Prozent Rabatt!“
„Bringt ihm Schleuder einen verschoffenen Teppich. Der Kunde nimmt den Teppich. Schleuder wickelt den Teppich in eine Tüte. Der Kunde marschiert an die Kasse.“

An der Kasse sitzt Kamisch.
„Alles nach Wunsch bekommen?“
„Beht der Kunde ab.“
„Danke. Habe schon. Mit fünfzig Prozent.“
„Nicht Kamisch den Zettel.“
„Ah — einen Teppich — ein selten schönes Stück. Wirklich ein Gelegenheitskauf!“

„Fragt der Kunde: „Reinrentner haben doch bei Ihnen zehn Prozent Rabatt?“
„Meint Kamisch: „Gewiß!““

„Fragt der Kunde: „Stammkundenschaft hat bei Ihnen zehn Prozent Sonderrabatt?“
„Meint Kamisch: „Gewiß!““

„Fragt der Kunde: „Bei Barzahlung zehn Prozent Kassenskonto?“
„Meint Kamisch: „Gewiß!““

„Fragt der Kunde: „Als Verwandter Ihres ehemaligen Bureaufräuleins zehn Prozent Personalabzug?“
„Meint Kamisch: „Gewiß!““

„Sagt der Kunde: „Und dann bin ich noch in der Freispartei, im Handelsschutz, im Sparverein, im Hausherrnverband und im Schützenklub. Macht gemäß Ihren Inseraten fünfmal fünf Prozent. Dazu viermal zehn Prozent sind zusammen fünfundsiebzig Prozent. Dazu fünfzig Prozent Ausverkaufsnachlag sind zusammen hundertfünfzehn Prozent.““

„Meint Kamisch: „Bitte sehr. Sie bekommen noch zehn Mark heraus. Hier ist der Teppich, vielen Dank. Beehren Sie mich bald wieder. Guten Tag!““

Der Kunde marschiert ab.
Bleibt plötzlich stehen in der Drehtür.
Kommt nochmal zurück.
Und fragt:
„Rabattmarken geben Sie nicht?“
Jo Hanns Köster.

Hanseatische Gemeinschaftsarbeit

Von dem Nachrichtenamt wird uns mitgeteilt:

Im Lübecker Rathaus fanden am Dienstag abschließende Beratungen über die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zur Herbeiführung einer Gemeinschaftsverwaltung der Gefängnisse von Lübeck und Hamburg statt. Die beiderseitigen Senate waren durch eine Kommission vertreten, die zu übereinstimmenden Beschlüssen kam. In diesen Beschlüssen wurde festgelegt, daß die freien und Hansestädte Lübeck und Hamburg, von dem Wunsch geleitet, den Strafvollzug einheitlich und neuzeitlich zu gestalten und zugleich eine bessere Ausnutzung der Strafanstalten herbeizuführen, einen Vertrag schließen. Der Vertrag sieht vor, daß die Verwaltung der Lübecker und Hamburger Strafanstalten einer gemeinsamen Gefängnisbehörde unterstellt werden soll. Der Wortlaut des Vertrages wird in kürzester Frist den gesetzgebenden Körperschaften Hamburgs und Lübecks vorgelegt.

Im Anschluß daran wurde über andere gemeinsame Angelegenheiten verhandelt, insbesondere über die Finanzierung des Seeflughafens und einer Eisenbahn-Schnellverbindung von Hamburg nach Lübeck. Auch hierüber wurde Übereinstimmung erzielt.

Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck im Dezember 1928

(Vom Statistischen Landesamt.)

Die fortgeschriebene Bevölkerung der Stadt Lübeck belief sich Ende Dezember auf 127 843 gegen 124 542 im Vorjahre, sie hat sich also im Jahre 1928 um 3301 (1927: 2144) vermehrt, und zwar zu 455 (354) durch den Geburtenüberschuß und zu 2846 (1790) durch Zuwanderung. Im Dezember selber betrug der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen 48 (16), während die Wanderungsbewegung bei 815 (946) Zugezogenen und 686 (842) Fortgezogenen einen Gewinn von 129 (104) erbrachte. Die Ehe gingen 145 Paare, d. h. 23 mehr als im Vormonat und 36 mehr als im Vorjahre ein. Insgesamt heirateten 1928: 1277 Paare gegenüber 1128 im Jahre 1927, also 149 mehr. Geboren wurden 90 Knaben und 99 Mädchen, zusammen 189 (158) Kinder, davon waren 29 oder 15,3 (17,7) v. H. unehelich und 9 oder 4,8 (7,0) v. H. tot. Die Gesamtzahl der Geborenen belief sich 1928 auf 2113 (1954) und zwar 2033 (1884) Lebendgeborene und 80 (70) Totgeborene. Das ist eine Zu-

Brot oder Fleisch?

Die Veränderung der Ernährung durch die Rationalisierung

Im Sprachgebrauch des sozialen Lebens finden wir immer wieder das „tägliche Brot“. Wir arbeiten für das Brot. Uns fehlt das Brot, wenn wir keine Arbeit haben. Wir müssen um unser tägliches Brot kämpfen. Dennoch hat das Brot die hervorragende Bedeutung im Leben des Maschinenzeitalters nicht mehr wie früher.

Es war ein Fortschritt im Leben unseres Volkes, als wir Brot zu essen begannen. Nur auf den niederen Stufen der Entwicklung essen Völker kein Brot, und die Zahl dieser Breiesser, die da Mais oder Reis statt des Brotes essen, ist heute noch groß auf der Erde. Drei Fünftel der Menschheit ist heute noch Brei statt Brot, wie Prof. Kubner, der hervorragende Gelehrte, kürzlich in den „Naturwissenschaften“ ausgeführt hat. Mit ist das Brot auch bei uns in Deutschland als Volksnahrungsmittel noch nicht. Gab es doch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Brot in seiner heutigen Form nicht in Deutschland, höchstens in den Häusern der Reichen. Das Volk mußte mit einem Gemisch von Hafer und Graupen zufrieden sein.

In seinem Siegeszuge, den das Brot so begonnen, läßt es sich nun nicht mehr aufhalten. Es erobert zurzeit den fernen Osten, denn Japan und China beginnen, den Reis mit dem Brote zu tauschen, und unter den Brotarten selbst siegt der Weizen über den Roggen, und nur Deutschland, Polen und Rußland sind noch die Länder, die durch Roggenbebauung hervorragen.

Es ist nicht nur der verfeinerte Geschmack, der dem Weizenbrote den Erfolg sichert. Der Appetit auf Weizenbrot ist vielleicht nur der Ausdruck des veränderten menschlichen Nahrungsbedürfnisses, wie es die veränderte soziale Art modernen Arbeitslebens mit sich bringt.

In dieser Beziehung sind die Grundgedanken anregend, die Prof. Dr. O. Rejzner in den „Sozialhygienischen Mitteilungen“ zum „Grundproblem der heutigen Ernährung“ bringt.

Bekanntlich hat der Mensch eine gewisse Menge Kalorien nötig. „Diese Menge hat sich dadurch stark vermindert, daß die Muskelarbeit des Menschen durch die Maschine ersetzt ist. Rationalisierung bedeutet Beschleunigung dieses Prozesses.“

Aus dieser Veränderung der sozialen Struktur unserer Zeit heraus gebraucht der Mensch heute „einen verhältnismäßig größeren Eiweißgehalt in seiner Nahrung als früher, da er sonst zuviel Kalorien bekommen würde.“

Von den gebräuchlichsten Nahrungsmitteln kommen nun nach Prof. Rejzner auf 100 Gramm Eiweiß oder 16 Gramm Stickstoff abgerundet folgende Kalorienmengen:

| | |
|------------------------------|--------------|
| Fleisch (schier) | 500 Kalorien |
| Ei | 1100 „ |
| Käse | 1300 „ |
| Milch | 2600 „ |
| Weißbrot | 3300 „ |
| Maiz | 4100 „ |
| Kartoffeln | 5000 „ |
| Reis | 5600 „ |
| Größtes Brot | 7600 „ |
| (Roggenbrot 94 % Ausmahlung) | |

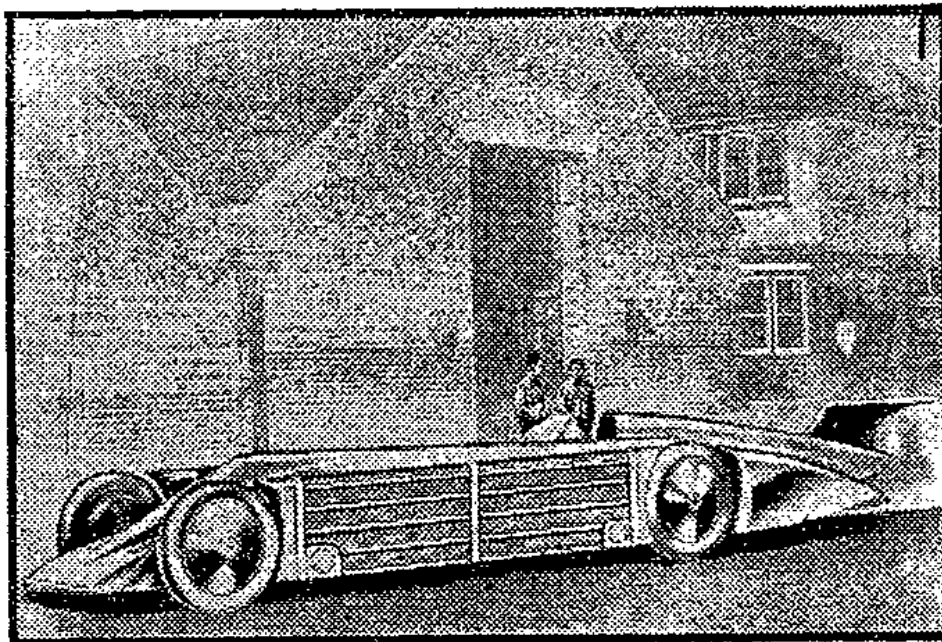
Gegen früher muß nun nach Prof. Rejzner eine Verschiebung innerhalb der Tabelle in der Richtung nach oben erfolgen, weil die Nahrungsmittel mit geringerer Kalorienzahl oben genannt sind: Ersatz von grobem Brot durch feines Brot, Ersatz von Pflanzennahrung durch tierische Nahrung. Und diese Verschiebung ist, so schreibt Rejzner, in allen Ländern mit Industrieentwicklung und mit landwirtschaftlichen Maschinen außerordentlich deutlich, nämlich starke Zunahme des Verbrauchs an Fleisch und Milch. „Brot als Hauptstück der Ernährung ist, so sagt Rejzner, nur noch traditionell.“

Dennoch hat sich diese notwendige Veränderung in der Ernährung in weitesten Kreisen des arbeitenden Volkes noch nicht vollziehen können, weil die Einkommensverhältnisse auf diese Ernährungsnotwendigkeiten keine Rücksicht nehmen. Weiße Kreise des schaffenden Volkes kennen immer noch nur die unten in der Tabelle aufgeführten Nahrungsmittel für die tägliche Ernährung.

Vor allem spielen die Kartoffeln noch eine Rolle, die sie im modernen Arbeitsleben nicht mehr spielen dürfen, während hier Fleisch nur hin und wieder auf den Tisch kommt und Eier ein gar seltenes Gericht sind.

Auch die zellulosereiche Nahrung, die zugelegt werden muß, um den Körper vor Zellulosemangel zu bewahren, ist teuer: Obst, Gemüse, Salat.

Was nützen alle theoretischen Untersuchungen, wenn das praktische, das wirtschaftliche Leben diesen Notwendigkeiten keine Rechnung trägt? In der praktischen Wissenschaft spielt damit eine ganz hervorragende Rolle der proletarische Kampf um die Besserung der sozialen Lebensbedingungen.



Der goldene Pfeil mit 1000 PS

Der englische Major Seagraves hat sich mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark einen neuen Rennwagen bauen lassen, mit dem er Anfang Februar den Schnelligkeits-Weltrekord zu brechen gedenkt. Der neue Wagen heißt „Der goldene Pfeil“. Die Motoren entwickeln 1000 Pferdestärken.

nahme von 14,3 v. H. bei den Totgeburten, 7,9 v. H. bei den Lebendgeburten und von 8,2 bei den Gesamtgeburten. Sterbefälle wurden 137 (131) registriert, von denen 71 auf das männliche und 66 auf das weibliche Geschlecht kamen. Während des ganzen Jahres 1928 sind 1578 (1529) Personen verstorben. Von den Gestorbenen im Dezember waren 14 oder 10,2 (11,4) v. H. bis zu 15 Jahren alt, während 70 oder 51,1 (55,7) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 13,5 (10,3), für sämtliche Geburten 17,2 (14,9), für Lebendgeburten 16,6 (13,9), für Sterbefälle 12,7 (12,4) und für den Geburtenüberschuß 3,9 (1,5). In 37 (35) Fällen führten Krankheiten der Kreislauforgane zum Tode, einem Gehirnschlag erlagen 18 (16) Personen, an Tuberkulose starben 15 (10), 12 (11) mal war Krebs die Todesursache, 10 (14) mal Altersschwäche und 8 (6) mal Lungenerkrankung. 3 Frauen und 4 Männer nahmen sich selber das Leben und in 3 Fällen handelte es sich um eine tödliche Verunglückung. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und das Jahr berechnet) war mit 58,1 etwas geringer als die vorjährige (63,1). Es starben 10 (10) Säuglinge, davon 7 an angeborener Lebensschwäche.

Arbeitslosigkeit und Invalidenversicherung

Die Antwort eines Sozialrentners

Mit Bezug auf den Artikel: Arbeitslosigkeit und Invalidenversicherung in Nr. 5 des Lübecker Volksboten d. M. möchte ich folgendes erwidern: Der Artikelschreiber der deutschen Gewerkschaftszeitung des ADGB hat, wie es scheint, den Sclaf des Kiep von Winkle gehalten, der bekanntlich den amerikanischen Freiheitskrieg verschlafen hatte, sonst müßte es ihm bekannt sein, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im alten Reichs-

tage die Forderung aufgestellt hat, die Altersgrenze vom 65. auf das 60. Lebensjahr herabzusetzen. Selbst die Landesversicherung (nach einem Bericht des L. B. des Jahres 1928) haben diese Frage geprüft und sind zu dem Entschluß gekommen, daß diese Herabsetzung tragbar wäre. Der Verfasser meint, der heutige Rentenbeitrag sei nicht hoch genug, um die in Arbeit stehenden Versicherten zum Verzicht auf ihren Broterwerb zu veranlassen. Aber selbst wenn die Gewährung einer „ausreichenden Rente“ gesichert wäre, dann gebe es noch immer kein Zwangsmittel, um die Rentenempfänger an der Arbeit zu hindern. Wohl aber würde mancher Rentenempfänger nur zum Lohndrücker. Darauf möchte ich erwidern: So lange als die Renten zum bestehenden Lebensunterhalt nicht ausreichen, sind die Rentenempfänger leider noch auf Broterwerb angewiesen. Sie werden vielleicht gezwungen zum Lohndrücker herabgewürdigt, weil die Rente zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. Sollten aber die gesetzgebenden Körperschaften die Invalidenversicherungsrenten so erhöhen, daß den Rentenempfängern eine bescheidene Lebenslage geschaffen würde, so würde auch im Gesetz ein Zwangsmittel vorgelegen werden können, das dem Rentenempfänger die Lohnarbeit resp. anderweitigen Broterwerb verbietet. Der Artikelschreiber gibt ja selbst zu, daß ein bescheidener Ausbau der Invalidenversicherung finanziell durchaus möglich ist, vor allem dann, wenn der Aufbau weiterer Lohnklassen erfolgt. Warum soll halbe Arbeit gemacht werden? Ich bin der Ansicht, wenn der Reichstag das Problem der Erhöhung der Invalidenversicherung so vornehmen würde, daß den Rentenempfängern ein bescheidener Lebensunterhalt gesichert ist, dann würde vielleicht der Lübecker Staat — von Hamburg gilt dasselbe — auch Nutzen davon haben. Ich erinnere daran, daß auf Drängen der sozialdemokratischen Fraktion in der Lübecker Bürgerchaft die Ruhelohntasse geschaffen wurde. Der Lübecker Senat brachte der Bürgerchaft diese Vorlage entgegen. Der Senat hat selbst eingesehen, daß die Staatsarbeiter mit der künftigen Invalidenrente nicht leben könnten. Würde diese nun so erhöht, daß die Rentenempfänger zu leben haben, so würde nach meiner Ansicht Lübeck und Hamburg eine Last genommen, denn doppelt könnte wohl auf keinen Fall gegeben werden, höchstens würden die beiden Staaten je nach der Höhe der Invalidenrente einen bescheidenen Teil für ihre Rentenbezieher beizusteuern haben. Es muß von allen Mitgliedern der SPD. dahin gewirkt werden, daß unsere Parteinstanzen ernstlich an die Lösung dieser Frage herantreten. Von den Gewerkschaften gilt dasselbe.

C. Meyer, ehem. M. d. L. B., Moising.

An Kältetemperaturen wurden Mittwoch abend 6 Uhr 8 1/2, nachts 12 Uhr 11 1/2 und heute früh 13 1/2 Grad gemessen.

Wohlfahrtspflege. Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt beschäftigt gewisse organisatorische Veränderungen in der Ausübung der Wohlfahrtspflege. Vor allem ist eine stärkere Dezentralisation in der Antragsstellung geplant. Zur Sammlung von Erfahrungen ist zunächst ein Bezirk gebildet, in dem die neuen Vorschläge probeweise durchgeführt werden sollen. Das Nähere darüber besagt die Bekanntmachung in der gestrigen Nummer. — Die Unterstützungsanträge in der Kleinrentner- und in der Kriegshinterbliebenenfürsorge sind, wie bisher, bei der Bezirksfürsorgerin zu stellen. Sozialrentner ohne minderjährige Kinder beantragen nur Krankenheime im Bezirk. Im übrigen sind die Anträge in der zuständigen Abteilung des Wohlfahrtsamtes zu stellen.

Veränderung von Formblättern des Post- und Postfachverkehrs. Aufbrauchfrist für Zahlkarten. Von der Deutschen Reichspost sind die Postanweisungen und Zahlkarten sowie die Nachnahme- und Postauftragsformblätter mit anhängender Postanweisung oder Zahlkarte wesentlich geändert worden. Nach den

Vorchriften müssen die nicht von der Post bezogenen Zahlkarten und Postanweisungen in der Größe, Farbe und Papierstärke sowie im Ausdruck mit den amtlichen genau übereinstimmen. Es ist angeordnet, daß Zahlkarten und Postanweisungen, die in den Abmessungen mit den amtlichen nicht genau übereinstimmen, nur noch bis Ende Juni 1929 verwendet werden dürfen. Die Postanstalten sind angewiesen worden, nach Ablauf der erwähnten endgültig letzten Ausführungsfrist solche Zahlkarten von der Annahme auszuschließen.

Kommunistisches Exara. Am Mittwoch wollten die Moslauer im Konzerthaus Lübeck mit den Sozialdemokraten Abrechnung halten. Das Urteil im Prozeß der Fürsorgearbeiter sollte den Untergrund bilden. Da dieses aber noch nicht ergangen ist, spielte die Schalmkapelle des Roten Frontkämpferbundes einige lustige Stücke. Dann legte sich K. I. A. n. n. für eine Organisation der Erwerbslosen ins Zeug. Die Mitgliedsbeiträge sollen für die kommunistischen Rechtsanwälte in Hamburg aufgespart werden. Ueberhaupt soll es ein Kampffonds werden, der durch Zeichnungslisten in den Betrieben verstärkt werden soll. Mann trat dafür ein, daß die Fürsorgearbeiter im Falle eines ungünstigen Urteils in den Streik treten. Im übrigen veranstaltete man noch eine Telleraktion, um die Unkosten zu der Luzemburg-Viehwirtschaft heranzuschlagen. Denn diesen politischen Zwecken hatte die Versammlung, nicht den vorgetragenen einer Hilfe für die Fürsorgearbeiter.

Beinahe schwerer Unfall

Am 10 Uhr vormittags, die großen Katastrophen, Brände, Morde, Eifersuchtschüsse und Unterschlagungen sind schon von der Redaktion in die Secherei gewandert, schrillt laut das Telefon, am Apparat hängt die Feuerwehr, ebenso mit gierigem Ohr der Reporter. Wie, bitte? Unfall? Seine Sache. In der Wipperbrücke, so viel ist klar, ist mit Schnee und Koff und Wagen der Schneefestigungsbetrieb der freien Hansestadt Lübeck ins Winterwasser gestürzt.

Also schleunigst hin nach der Wipperbrücke. Dort hat sich schon längst die Feuerwehr auf die Arbeit gestürzt, die ihrer harret, wenn ein mit Schnee beladener Wagen die Böschung hinabgleitet und durchs Eis bricht, Pferde dabei. Aber die Sache ist gut abgelaufen, denn der Kutscher ist nicht nebenhergefallen, wo er, da er ja stets links geht, mit hinuntergerissen und erdrückt worden wäre, sondern er saß oben und konnte rechtzeitig abpringen und die Pferde konnten auch heil aus dem Wasser gezogen werden, scheinbar ganz unverletzt, nur der Schreck wird ihnen noch in den Gliedern sitzen.

Auf dem Weg oben liegt einsam eine verrostete Laterne. Man ist die Feuerwehr damit beschäftigt, den Wagen, der hinten tief im Eise steckt, vom Schnee zu entladen und aus seiner kalten und harten Klammer zu befreien, ein schweres Stück Arbeit ist das, der Schweiß rinnt, die Anordnungen und Befehle fließen nur so, der erste Flaschenzug reißt, der zweite wird bald eintreffen, der Reporter kann nicht warten, die Sache soll noch am Mittag ins Blatt, wenn sie auch nicht gefährlich ist, aber aktuell muß man sein und wenn an der Wipperbrücke am Morgen ein kleines Unglück geschieht, muß es der Leser am Abend wissen. Ego.

Ergebnis des Preiswettlochs

der Städtischen Betriebe, Lübeck, Abt. Gaswerk, am 16. Januar in den Ausstellungshallen:

1. Preis Frau Fischer, Falkenwiese 24. 2. Preis Frau Schumann, Hundestraße 66. 3. Preis Frä. Gipp, Moltkeplatz 6. 4. Preis Frau Plüschahn, Kronsf. Allee 28. 5. Preis Frau Grimmer, Adlerstraße 35B. 6. Preis Frau Kreinath, Gettrudenstraße 25. 7. Preis Frau Fiehn, Hundestraße 49/51. 8. Preis Frau Sillbrandt, Kronsf. Allee 108. 9. Preis Frau Reichert, Gr. Burgstraße 28. 10. Preis Frau Mengel, Salanterhof.

Beim Preisraten wurden richtige Lösungen (Stand 4 und 6) nicht abgegeben; unter den Lösungen, die diesem Resultat am nächsten kamen, wurden nachfolgende zehn Gewinne ausgelost: 1. Frau Hamdorf, Mühlenbamm 2. Frau W. Frecht, Falkenwiese 10. 3. Frau Breiffenz, Greveradenstraße 11 III.

Peter Tügelangel

Roman von Friedrich Raff.

6. Fortsetzung

„Graf du Bary hat Sie uns empfohlen,“ begann Tom, „also erzählen Sie, wie sieht es mit Ihrem Bein?“

„Es geht noch immer nicht recht, Herr Peter. Man hat mich schon länger wieder zur Eskadron geschickt, aber ich habe immer noch Schmerzen. Alle acht Tage muß ich wieder vor dem Oberstabsarzt vorreiten, aber der Herr Graf jagt —“

Gutbrod nickte.

„Am, reden Sie nur ruhig!“

Der Herr Graf jagt, er halte den Oberstabsarzt für ein Kindvieh. Dann haben sie schon angefangen, mit mir zu jodeln wegen einer Rente, falls ich nicht mehr ganz dienstfähig würde. Und außerdem, es gefällt mir nicht beim Regiment. Ueberhaupt, ich möchte fort vom Kommiss.“

Warum?“

„Ich halte den Zwang nicht mehr aus. Und dann, ich habe auch sonst noch Gründe. Der Herr Graf meint, ich sollte mit Ihnen sprechen. Wenn ich Ihnen geniale, er dachte, eine private Behandlung beim Arzt würde mich rasch in die Reihe bringen. Und — der Herr Graf werden Ihnen gesagt haben, daß ich als der beste Reiter des Regiments gelte.“

„Hätten Sie Lust, Reitlehrer bei uns zu werden?“

O ja, sehr gerne.“

„Waren Sie schon einmal Barock?“

„Ja, ein halbes Jahr als Zweijähriger beim Leutnant von Guttenburg.“

„Dann haben Sie auch die erforderlichen Manieren. Wir haben viele Offiziersdamen als Reiterinnen, die müssen besonders behandelt werden. Sie verstehen?“

Ja wohl.“

„Dann noch eines. Sie müssen zurückhaltend sein und doch freundlich. Ich habe mich über Sie erkundigt. Wir wollen unsere Reite lang behalten, haben sie auch immer lang. Darum ist es das Klügste, man spricht sich sofort ganz offen aus. Ältere Damen sind schwer zu behandeln. Einen Weibernarren können wir nicht brauchen, und doch dürfen Sie nicht unfreundlich sein. Ihr Beruf erfordert das.“

Gutbrod schaute betreten zu Boden, so daß Willy, der bis dahin zum Reiterpaar seines Bruders geschwiegen hatte und dem der Sergeant genötigt, zum ersten Male das Wort ergrieff.

„Für mal, Tom, der Herr Sergeant wird ja schließlich nicht als Langhaarbehalter engagiert, sondern als Reitlehrer. Außerdem haben wir ja nicht nur einen Damentattervial, sondern glücklicherweise gibt es auch noch Herren auf der Welt.“

Tom verzuckelte die Stirne und bemerkte ipis.

4. Frau Stolzenwald, Wasserstraße 7. 5. Frau Frank, Pelzerstraße 26a I. 6. Frau Godthusen, Greveradenstraße 11. 7. Frau Schröder, Pelzerstraße 34. 8. Frau Meyer, Untertraße 11/15. 9. Frau Grehmann, Mühlenbamm 4. 10. Frau Rumohr, Travenmannstraße 44/6

Vom Mieterschutzverein

Die Ziele des Vereins — Gegen die Mieterschutzgesetz-
karte — Mieterschutz für die früheren staats-eigenen Häuser

Der Mieterschutzverein Landesverband Lübeck e. V. hielt im katholischen Gesellenhaus seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen Überblick über die Ereignisse des abgelaufenen Jahres, die für das Wohnungsweesen wichtig waren. Sodann berichtete er über Vereins- und Organisationsangelegenheiten und wies zum Schluß auf die noch zu lösenden Aufgaben hin: Schaffung eines Wohnheimstättengesetzes, eines sozialen Mietrechtes, Aufstellung eines Reichs-Wohnungsbauprogramms. Bis diese Aufgaben gelöst sind, darf die bestehende Planwirtschaft im Wohnungsweesen nicht gelockert werden.

Bei seinen Ausführungen hob der Redner mit besonderem Nachdruck hervor, daß der Kampf der Mieterorganisation gegen diejenige gerichtete sei, die Spekulationsgewinne mit dem vaterländischen Grund und Boden erzielen wollen, daß er infolgedessen gegen die überwiegende Mehrheit der Hauseigentümer, die solche Gewinne nicht beabsichtigen, nicht geführt werde. Bebauungsweise seien diese Hauseigentümer in die Gefolgschaft der kleinen aber geldkräftigen Gruppe der eigentlichen Bodenspekulanten eingetreten, die dadurch in ihrer für das Volksganze unheilvollen Tätigkeit nach gefährlicher wird. Das deutsche Volk ist in den letzten zwei Jahrhunderten mehr und mehr vom Heimatboden gelöst worden. Die lebenswichtige Verbindung wieder herzustellen, jedem Deutschen und vor allem jeder deutschen Familie eine Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern, ist das höchste Ziel der Mieterorganisation.

Die Versammlung gewährte dem Vorstand und im besonderen der Kassenführung Entlastung. Bei der Neuwahl wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Zwei Kassenprüfer-Stellvertreter wurden hinzugewählt.

Der Vorsitzende gab Auskunft über den Stand der Frage nach Einführung eines Sterberegels im Verein. Die Angelegenheit wurde für die nächste Mitgliederversammlung zurückgestellt.

Die Versammlung erörterte weiter die von der Hauseigentümer-Organisation beantragte Einführung der Mietberechtigungskarte.

Angeklagt soll hierdurch die Freizügigkeit der Mieter wieder hergestellt werden. Der Vorsitzende wies an dem von der Gegenseite so stark betonten Beispiel von Köln nach, daß die Ersparnisse nur gering sind, daß dagegen die Schäden der Mietberechtigungskarten-Einführung statt des Nachweises durch das Wohnungsamt sehr schwer sind und unerträglich für die wirtschaftlich Schwachen. Die Behörde verliert außerdem jede Ueberblick über die Höhe des Wohnungsbedarfs. In München und Frankfurt mußten öffentliche Warnungen vor wucherischen Forderungen, die infolge der Einführung der Mietberechtigungskarte auftraten, erlassen werden. — Aus dem Kreise der Mitglieder wurde verlangt, daß dem Mieter ein Recht auf Zuerstung einer andern Wohnung gegeben werden müsse, wenn er es infolge von Schikanen des Hauseigentümers in der bisherigen Wohnung nicht mehr aushalten kann. Der Vorstand wurde beauftragt, den zuständigen Stellen das Material gegen die Einführung der Mietberechtigungskarte zu übergeben.

Der Vorsitzende berichtete eingehend über die Entscheidung des Reichsgerichts vom 13. Oktober 1928, die die läbbische Ausführungsverordnung vom 28. März 1928 als mit dem Reichsrecht vereinbar erklärt. Diese Ausführungsverordnung hat bestimmt, daß als Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse und Darlehen jeder Art aus läbbischen Staatsmitteln und aus Reichsmitteln gelten, aus letzteren auch dann, wenn der Bau im übrigen aus läbbischen Mitteln hergestell ist. — Diese Zusatzbestimmung zu der bislang bestehenden Ausführungsverordnung hat der Senat erlassen, weil das hiesige Landgericht in wiederholten Entscheidungen sich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß die früheren staats-eigenen Häuser in Lübeck nicht unter das Mieterschutzgesetz fielen, weil Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln nach dem Zwecke der Bestimmung nur solche seien, die einem Privaten, nicht aber einem Land gegeben seien, und weil der Begriff „Zuschuß“ auch voraussetze, daß öffentliche Mittel zu anderen nichtöffentlichen Mitteln gegeben seien. Dies trifft bei den früheren staats-

eigenen Häusern nicht zu, weil hier Reichsmittel zu Verleihen eines Landes gekommen seien. — Die Stellungnahme des Landgerichts hatte zur Folge, daß die Mieter in den früheren staats-eigenen Häusern schützlich gegen willkürliche Kündigungen waren, die in großer Zahl erfolgten. Dabei hatten die jetzigen Eigentümer ihre Häuser zum größten Teil von der Allgemeinheit her geradezu geschenkt erhalten! Diesem bedauerlichen Zustand ist durch die Entscheidung des Reichsgerichts erfreulicherweise ein Ende bereitet worden dadurch, daß die neueste läbbische Ausführungsverordnung für gültig erklärt wird. Aber das Reichsgericht ist weitergegangen und hat ausdrücklich festgestellt,

daß schon auf Grund der bisherigen Bestimmung des Mieterschutzgesetzes die Mieter in den früheren staats-eigenen Häusern in Lübeck den Mieterschutz genießen mußten!

Das Reichsgericht erklärt, es bedürfe keiner Darlegung, daß die nicht rückzahlbaren Ueberteuerungszuschüsse in diesen Häusern den Begriff von Zuschüssen ohne weiteres erfüllen. Aber auch die rückzahlbaren Beihilfedarlehen müsse man dazu rechnen. Die Ansicht, daß ein Zuschuß nur als eine Zugabe zu einem bereits vorhandenen privaten Kapital denkbar sei, erklärt das Reichsgericht für irrig. Mit besonderer Kraft betont es den sozialen Gesichtspunkt: hatte die Allgemeinheit zum Bau beigetragen, so wurde das Haus der Planwirtschaft unterstellt; diese Unterstellung muß das Gesetz aber erst recht gewollt haben, wenn die ganzen Baukosten aus öffentlichen Mitteln entnommen waren, wenn der Unternehmer aus eigenem überhaupt nichts beigetragen hat.

Endlich beschäftigte sich die Versammlung mit dem Entwurf, daß Mieter für die Beschaffung von Wohnungen aufzutreten, die der Planwirtschaft unterliegen. Es entsteht die Gefahr, daß nur zahlungskräftige Wohnungsuchende dann eine Wohnung erhalten können. Der Beschluß des Vorstandes, hiergegen einzuschreiten, wurde begrüßt; es wurde empfohlen, jeden solchen Fall auch der Polizei anzuzeigen.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuss

Achtung Jugendbühne!

Die nächste Vorstellung findet statt am Sonntag, 20. Januar 1929, nachmittags. Die Karten können im Sekretariat des ADGB in Empfang genommen werden.

Achtung Gewerkschaftsvorstände des ADGB

Alfa-Bundes und ADB.

Achtung, Gewerkschaftsfunktionäre!

Am 21., 23. und 25. Januar veranstaltet die Reichszentrale für Heimatsdienst, Landesabteilung Mecklenburg-Pommern-Lübeck, in der Aula des Johanneums einen staatspolitischen Lehrgang. Die Vorträge, die bei diesem Lehrgang gehalten werden, sind folgende:

1. Montag, 21. Januar, abends 8 Uhr:
Oberpräsident Prof. Dr. Waentig, Magdeburg
Thema: Probleme der deutschen Haus- und staatspolitisch.
2. Mittwoch, 23. Januar, abends 8 Uhr:
Geheimrat Kleinow, Berlin
Thema: Die deutsch-russischen Beziehungen im Lichte der Sowjet-Wirtschaftspolitik.
3. Freitag, 25. Januar, abends 8 Uhr:
Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hoffmann, Kiel
Thema: Vom Handwerk zum Trübs.

Für Gewerkschaftsmitglieder sind Karten auf dem Sekretariat zum Preise von 30 Pfg. je Vortrag zu erhalten. Wir bitten alle Vorstände und Funktionäre, von diesem Angebot weitgehend Gebrauch zu machen und die Vorträge rege zu besuchen. Der Preis an der Kasse beträgt 40 Pfg. Für erwerbslose Gewerkschaftsmitglieder stehen uns eine beschränkte Anzahl Karten zur unentgeltlichen Ausgabe zur Verfügung. Wir bitten die Vorstände, ihre erwerbslosen Kollegen, die für den Lehrgang Interesse haben, auf diese Möglichkeit hinzuweisen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsauschuss Lübeck
Dreger.

„Ich habe nichts dagegen, wenn du die Verhandlung mit Herrn Gutbrod zu Ende führen willst.“

Bitte bitte, nach dir, Tom.“

Tom überhörte die Ironie und wandte sich wieder an den Dragoner:

„Ich schlage Ihnen vor, Sie begeben sich sofort zu unserem Bertramensarzt, einem Doktor Hirschmann am Kaiserplatz. Ich werde ihm telefonieren. Wenn er Sie bald völlig zu heilen glaubt, werden wir über alles andere rasch einig werden. Und die Sache mit dem Regiment nehme dann ich in die Hand.“

„Ich danke, ich danke — nur, eine Frage hätte ich noch.“

„Bitte.“

„Es kommt doch, meine ich, zuweilen vor, daß Sie Pferde kaufen, ich meine ein Transport oder so was.“

„Gewiß.“

„Da möchte ich Sie bitten, ich habe nämlich noch gar nichts von der Welt gesehen, wenn Sie mich dazu aussuchen wollten, wissen Sie, die fremden Städte, von denen man nur gehört hat, man möchte doch auch einmal die Nase hineinstecken.“

Die beiden Brüder lachten. Und Tom sagte:

„Wenn wir mit Ihnen zufrieden sind, werden Sie auch an die Reize kommen.“

Gutbrod ging glücklich zum Arzt. In Gedanken spazierte er schon durch fremde Städte, las die Anschlagtafeln, studierte die Namen die Namen der Zirkusprogramme, fixierte über Kummelplätze, jagte sie ab.

Er hatte Lona nicht vergessen. Aber er war durch das lange Krankenlager ruhiger geworden, ergab sich in sein Schicksal, er hoffte vom Zufall ein Wiedersehen. Solange er die Uniform des Regiments noch trug, hatte er schon, auf die Polizei zu gehen und Nachforschungen anstellen zu lassen. Wer konnte auch wissen, wie Lona Milton, wie die Sisters Kensington heute hießen. Gutbrod hätte das Lächeln und Grinsen eines Beamten nicht ertragen, den er nach einer Zirkusreiterin fragen sollte, die beim letzten Schützenfest in dem und dem Zirkus aufgetreten war.

Die Unternehmung bei Doktor Hirschmann bestand in einem lästlichen Fischen des Arztes auf die bisherige falsche Behandlung und in Verhütung einer völligen Genesung.

So blieben für Gutbrod nur noch drei Schritte, mit der er sich von seiner bisherigen Welt trennte: Das Reitenverfahren, das für ihn ungenügend verlief, weil die Ursache seines Sturzes keine dienstliche war, die Trennung von den bunten Köden, die er doch mit Herzglossen ablegte, und das Ade von Marie.

Die Reitlehrerin hatte langjam begriffen, daß der Riß zwischen Gutbrod und ihr immer tiefer lagte, daß er fort wollte von ihr, von den Kameraden, von seinem alten Leben überhaupt.

„Der Gustav ist ein Unflüter, ein Zugvogel,“ sagte sie zu

ihrem Vater, „der hat den Wandertrieb, paß auf, wie lange der es im Reitinstitut aushält.“

„So ist's recht,“ pflichtete der Väter bei, „laß den schlechten Kerl laufen. Frau Wachtmeister wärst du ja doch nicht geworden. Unser Bier trinkt das Regiment auch ohne Gutbrod. Und am Ende behält er doch einen steifen Fuß.“

Damit hatte der Väter nicht recht. Doktor Hirschmann machte den vom Schicksal Angehörigen wieder zu einem schmutzen Kerl. Und den Abchiedsabend, an dem er die Kameraden mit Bier regalierte, hielt er ohne Groll bei seinem verflochtenen Schwiegervater.

Aber Marie war an diesem Abend nicht zu sehen.

Das neue Leben war nicht weniger streng. Der Reitlehrer Gutbrod stand in aller Winterfrühe auf, kimmerte sich um das Warten der Pferde, die Reinhaltung der Reitbahn, schaute nach den Hilfsburken, ritt junge Pferde zu, die nicht für das Institut bestimmt waren, sondern in Privatbesitz übergingen, weichte Herren und Damen in die Säule des Reitens ein. Das war keine hohe Schule, sondern eine oft recht niedere. Es gab Anführer, die Gustav zur Verzeihung brachten, die ihr Pferd immer als etwas Feindliches betrachteten, das auf böse Pöffen sinnte und dem man nur mit List beikommen konnte. Dann waren auch Reiter und Reiterinnen in seinen Kurven, denen das Pferd ein Kamerad war wie ihm, die unter den Gänlen unterschieden, eine nervöse, schreckhafte Stute leicht und schonend ritten, beim sitzenden Braunen die Kandare scharf anzogen.

Da waren Bankiers, die ihr Fett zu Markte trugen, waren pensionierte Majore, die noch stramm und eben im Sattel saßen, als seien sie ein Kommando in eigener Person, da waren Damen der Gesellschaft, solche, die Berührung mit neuen Kreisen suchten. Da waren Offiziersfrauen, die schon viele Preise in Turnieren erobert hatten und wie der Teufel ritten, sie trugen Namen alter Geschlechter wie Strinschmud und behandelten den ehemaligen Sergeanten besonders herablassend.

Gutbrod fand sich in alle diese Menschen. Er fand sich in die neue Welt, die in so vielem seiner alten ähnlich war. Er fand den Takt, das richtige Wort und das richtige Schweigen. Er lebte den Geruch der Pferde, wenn er in der verschlafenen Winterfrühe in die sauberen Ställe trat, liebte die Reitbahn, die noch die Kälte der Nacht ausschaute und erst langsam warm wurde, liebte den Hauch, den die Pferde in die Luft schnaubten, liebte das zischende Rauschen der Bogenlampe und diese einsame frühe Stunde, in der er ganz allein Pferde ritt und sich wie ein Herr vorkam.

In den freien Stunden ging Gustav wenig aus, zuweilen schloß er sich Watson und Smith an, die gern Varietes, Tügelangel und Kabarets besuchten und den Wein des parzamen Gutbrods zahlten.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Ums Haar gerettet

Pariser Kinder spielen mit Fliegerbombe

Berlin, 17. Januar (Radio)

In einer Straße von Paris ist am Dienstag durch Zufall ein schreckliches Unglück verhindert worden. Eine Gruppe von Schulkindern beschäftigte sich mit einem schweren Gegenstand, der auf der Straße lag. Hinzukommende Erwachsene stellen fest, daß es sich um eine scharfe Fliegerbombe handelte, die von einem Mann, der sich ihrer entledigen wollte, unvorsichtigerweise auf die Straße gelegt worden war. Sachverständige brachten die Bombe fort und machten sie unschädlich.

Petroleumprinzen müssen arbeiten

Den deutschen Prinzen hätte es auch nicht geschadet

Die amerikanischen Finanzmagnaten legen großes Gewicht darauf, ihren Söhnen und Erben einen Begriff vom wirklichen Wert des Geldes beizubringen. In einem Vortrag vor dem Personal der Standard Oil lehrte J. D. Rockefeller junior, der mit seinem Vater ein auf eine Milliarde Dollar geschätztes Vermögen verwalte, auseinander, wie er seine Söhne während seiner letzten Reise nach Europa habe arbeiten lassen. Der siebzehnjährige Lawrence mußte während der Fahrt alle Rechnungen genau prüfen und die Reisekasse verwalten. Dafür erhielt er fünf Dollars wöchentlich. Der fünfzehnjährige Winthrop hatte sich um das Gepäck zu kümmern und die Wahl der Zimmer in den einzelnen Hotels zu treffen, wofür er drei Dollars in der Woche erhielt. Der Benjamin der Familie, der zwölfjährige David, war als Botenjunge mit zwei Dollars wöchentlich angestellt.

Chinesenschiff auf Felsen gelaufen

und mit 374 Menschen gesunken

Im chinesischen Meer in der Nähe der Waglan-Insel ist der rund 2000 Tonnen fassende Dampfer „Sünwah“ der China Merchants Steam Navigation auf einen Felsen aufgelaufen und eine Stunde danach gesunken. Von der 100 Mann starken Besatzung und den 300 Passagiere sind nur 26 Personen, die sich in ein Rettungsboot geflüchtet hatten, geborgen worden, darunter der zweite Offizier des Schiffes. Die übrigen sind ertrunken. Kommandant des Unglückschiffes war der dänische Kapitän M. B. Jensen. Außerhalb befanden sich vier europäische Schiffsoffiziere an Bord. Die übrige Besatzung und wahrscheinlich sämtliche Passagiere waren Chinesen.

Die Ehe mit dem 86jährigen

Nach 12 Hütterstunden geschieden

Ein Ehepaar aus Leeds darf sich rühmen, die traditionellen Hütterwochen auf knapp 12 Stunden reduziert zu haben. Es handelt sich um eine achtundvierzigjährige Witwe, die einem sechsundachtzigjährigen Mann zum Traualtar gefolgt war. Unmittelbar nach der Trauung reiste das Paar nach York ab, um sein junges Eheglück zu genießen. Aber schon nach 12 Stunden war der Liebestraum ausgeträumt, und in dem Becher der Lust blieb nur ein schaler Bodensatz zurück. Man verabredete sich, um sich erst vor dem Friedensrichter wiederzusehen. Die Gattin weigerte sich energisch, das eheliche Leben wieder aufzunehmen, solange nicht die Wirtschaftlerin das Haus verlassen habe, gegen die sie einen bestimmten Verdacht hege. Außerdem kam bei der Verhandlung heraus, daß der wankelmütige Gatte schon beim Verlassen der Kirche einen Trauzeugen das vertrauliche Geständnis gemacht hatte: „Ich bin zwar jetzt verheiratet, aber ich hätte lieber einen Strich zu nehmen.“ Diesem Geständnis hatte es der Mann auch zu danken, daß die Ehe geschieden und er für den schuldigen Teil erklärt wurde.

„Die Mutter, die ist nicht dafür“

Aber der Jockey erreicht sich Margarete

Der berühmteste unter den englischen Jockeys, Gordon Richards, hat sich kürzlich unter den eigenartigsten Umständen mit einer reichen Erbin namens Margarete Windle verlobt. Er hatte kürzlich seinen neunundneunzigsten Geburtstag gefeiert, und da er trotz dem Zureden der Eltern des Mädchens seinen gefährlichen Beruf nicht aufgeben wollte, sagten sie ihm die Hand des Mädchens nur unter der Bedingung zu, daß er beim Rennen in Handod Park seinen hundertsten Sieg erringe. Tatsächlich war Richards mit wenigem Vorsprung Sieger geblieben und hatte daraufhin sofort von den Eltern die Bewilligung zur Heirat bekommen. Man wechselte vor Zeugen gleich die Ringe, dann aber hatten die Zeugen fest, daß ein Irrtum geschehen und Richards zweiter geworden sei. Doch konnten jetzt die Eltern ihre einmal gegebene Zustimmung nicht mehr zurücknehmen, und so blieb es bei der Verlobung.

Das Liebesleben einer Französin

wird von den Amerikanern viel gekauft

Der amerikanische Verleger Julius Haldebrand gab kürzlich das hundertmillionste Exemplar einer Bicherei heraus, die „Kleine blaue Hefte“ heißt, und von der jeder Band fünf bis zehn Cents kostet. Außer dieser ungeheuren Zahl von Büchern läßt sich Bemerkenswertes über den Geschmack des amerikanischen Lesers ableiten. Bevorzugt werden vom Publikum die drei Gruppen der Liebe, der Selbstbildung und des Humors. Danach kommen Fragen des Glaubens und der Psychologie; berühmte Werke der Weltliteratur reihen sich dann an. 71 Prozent der Leser sind Männer. Ein Buch für junge Ehepaare wurde von 112 000 Männern und 97 500 Frauen gekauft. Ein Buch über Geburtenbeschränkung fand jährlich 73 000 Käufer, „Romeo und Julia“ nur 14 500. Zwei Bücher über die Kunst der Unterhaltung und über die Vermehrung des Wortschatzes gingen in 76 000 Exemplaren. Ein Buch über die Frage „Wie besiegen wir unsere Dummheit“ wurde 17 500 mal verkauft. Sehr volkstümlich sind die Bücher mit jüdischen und irischen Witz. Ein Auszug der Bibel fand nur 8000, ein Buch, betitelt „Warum bin ich Reicher?“, 64 000 Käufer. Von besonderer Wichtigkeit ist der durch die Titel gegebene Kaufreiz. Das Leben der George Sand fand erst lebhaften Zuspruch, als es „Das Liebesleben einer Französin“ betitelt wurde.

Arche Noah mit Pianino

Wer hat noch keinen Jahrschein — Bitte?

In Chicago rüstet man eine merkwürdige Expedition aus: Sie soll schon bald ihre Ausrüstung antreten, um in den oberen Abhängen des Berges Ararat den die Bibel als Landungsort von Noahs Arche nennt, nach dieser zu suchen. Aber die Amerikaner brauchen gar nicht so weit zu gehen, um dieses legendäre Bauwerk zu suchen: Sie haben bereits eine richtige Arche Noah im eigenen Haus. Dieses „Hausboot“, wie man heute sagen würde, liegt in einer sumpfigen Bucht in der Nähe von Olympia im Staate Washington verankert. Das seltsame Fahrzeug ist ein großer Kasten, der in hellen Farben gehalten und überreich mit Sternen und symbolischen Emblemen bemalt ist. Der Kasten ist das Heim zweier bejahrter Wanderprediger, die das bevorstehende Hereinbrechen einer neuen Sintflut mit dem Hinweis verkünden, daß in ihrer Arche nur überzeugte Anhänger ihrer religiösen Anschauung Aufnahme finden können. Tiere auch kleinster Gestalt müssen wegen des beengten Raumes unbedingt von der Aufnahme ausgeschlossen bleiben. Die Arche ist 20 Meter lang und hat zwei Decks. Auch ist der moderne Zeitfortschritt entsprechend ein Motor eingebaut, aber keine Schraube. Wie Mr. Greenwood, der sich den Berichterstatter als der moderne Noah und Führer des Unternehmens vorstellte, erklärte, wird in seiner Kabine auch ein Pianino Aufnahme finden, ja, man habe sogar an die Einrichtung eines Radio gedacht. Der moderne Noah verbringt seine Zeit an Bord und beschäftigt sich mit der dekorativen Ausstattung seiner Arche, die er so heimlich wie möglich gestalten will. Sein Partner durchzieht als Wanderprediger inzwischen das Berggelände an der Küste, um die Farmer vor der Sintflut zu warnen und sie zu mahnen, durch Buße und Andachtsübungen den Befähigungsnachweis für die Aufnahme in die Arche Noahs zu erbringen, um sich damit vor dem „Tage des Jorns“ zu retten, an dem die Berge im Ozean versinken werden.

Ozeanrausch

Wie ist der Mann ins Bett gekommen?

Ein halbes Dutzend junger, lebenslustiger Herren hatten sich an Bord des riesigen Luxusdampfers auf der Fahrt über den Atlantik nach Neuyork kennen gelernt. Als sie ungefähr halbwegs über den großen Teich hinweg waren, gab einer der jungen Leute seinen Freunden ein außerordentlich solennes Abendessen. Wahrhaftig in Gedanken an die trockenen U. S. A. schmelzte man in alkoholischen Getränken. Wein, Bier, Kognak, scharfe Liköre, feinsten Sekt flossen buchstäblich in Strömen hinter die weißen Halsbinden und in stark vorgeräuterte Stunde auch daneben. Besonders Mr. Green, der Gastgeber, vertilgte unglaubliche Massen. Als die Sonne aufging, lag man endlich mit Hilfe kräftiger Stewards ins Bett.

Nur einer der Gesellschaft hatte Maß gehalten und war schon wieder früh an Deck. Da redete ihn ein Steward an: „Herr X., Sie möchten doch gleich mal zu Mr. Green kommen. Er ist noch in seiner Kabine!“

Der Angeredete folgte der Aufforderung. Er traf Mr. Green im Bett mit einem riesigen nassen Handtuch um den Kopf. „Hallo, alter Kerl“, redete er Green an, „was macht dein Kater?“

„O, dem geht's gut“, antwortete Green. „Ich kann mich noch faar aller Vorgänge des tollen Abends entsinnen. Nur eine Sache ist mir absolut unklar. Ich weiß, daß ich die ganze Chose herappen mußte, aber sag mir doch, mein Lieber, wer hat eigentlich die Autotage bezahlt?“

Fallschirmkünstler

Wirklich tief gefallen

In Amsterdam wurde dieser Tage ein Mann, der unter dem Decknamen Kerner vor einigen Jahren zahlreiche Fallschirmsprünge ausgeführt hat, in dem Augenblick verhaftet, als er mit einem gefälschten Scheck 40 000 Gulden von einer Bank abheben wollte.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I

Telephon 22 443

Sprechstunden

11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Wolfgang. Achtung, Parteimitglieder! Am Montag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, findet die nächste Diskussionsabend statt. (Kaffeehaus) Thema: Die materialistische Geschichtsauffassung. Die Teilnahme ist jedem interessierten Parteimitglied gestattet.

Hendrik i. R. Achtung, Mitglieder! Am Freitag, dem 18. Januar abends 8 Uhr, findet bei von Behrens eine Parteiverammlung unserer Ortsgruppe statt. Tagesordnung: Steuerfragen. Wahl zum Magdeburger Reichsparteitag. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstr. 48

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr

Spielplatz! Freitag Leben. Erscheint bitte alle. Stokelsdorf, Donnerstag 8 Uhr Generalsammlung. Alle müssen pünktlich erscheinen, Einlaß nur gegen Mitgliedsbuch. Es wird gebeten, daß jemand vom Unterbezirk erscheint.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kate Fühnel Freitag 5 Uhr im Heim Volkstanznachmittag. Die Anmeldungen für die Fahrt nach Schluß am Sonntag, dem 27. Januar müssen bis Sonntag, dem 20. Januar im Heim sein.
Achtung, Mit. Mithenlar! Die Kinder, die mit nach Schluß wollen, müssen sich bis spätestens Freitag anmelden.
Achtung, Berichterstatter! Donnerstag um 6 Uhr Sitzung im Heim Königstraße. Jeder muß mindestens einen Bericht mitbringen.
Achtung, Helfer! Am Sonntag treffen sich alle Helfer um 7 1/2 Uhr morgens am Spielplatz zur Fahrt nach Schluß. Brot für den ganzen Tag mitbringen. Es ist unbedingt notwendig, daß alle kommen. Die Heime bleiben geschlossen.

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, 17. Januar, pünktlich 8 Uhr Übungsstunde im Gewerkschaftsheim. Papier und Bleistift mitbringen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstr. 48 Telephon: 28 387

Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

Sonnabends nachmittags geschlossen

II. Bezirk, 5. und 6. Kameradschaft. Sonnabend, den 19. Januar Versammlung bei Warmeher, Brölingstr. 8 Uhr.
II. Bezirk, 7. Kameradschaft. Sonnabend, den 19. Januar, abends 8 Uhr Versammlung bei Dopp, Schwartzauer Allee.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag Versammlung im Jugendheim. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Holzarbeiter-Jugend. Nach der Wahl des Kollegen Bruno Koch zum 1. Vorsitzenden unserer Verwaltungsstelle übernehmen die Leitung der Jugendgruppe die Kollegen Wilhelm Jahn und Karl Kiegling. Alle Eingänge sind nunmehr an den Kollegen Jahn zu richten.

Holzarbeiter-Jugend. Heute, Donnerstag, 8 Uhr Filmvortrag der Bekleidungsarbeiter im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Erscheinen ist Pflicht. — Freitag 7-8 Uhr Aufriß. Von 8 Uhr ab Leses- und Lieberabend. Liebesbücher mitbringen.

Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Lübeck. Monatsprogramm für Februar 1929. 7.: Mitgliederversammlung. 10.: Wanderung Blankensee. 14.: Vortrag. 17.: Wanderung Blankensee. 21.: Vorbereitung zum Elternabend. 22.: Probe zum Elternabend. 23.: Elternabend. 28.: Vortrag von Gen. Groß.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Vorsitzender Emil Kose, Johannisstr. 46, Kassierer H. Helms, Hagen 50

Arbeitsgemeinschaft Lübeck: D. A. S. Sonnabend, den 19. Januar, 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus Vorkünderstraße.
Selbstversetzungsvereinigung St. Gertrud. Linse Gesangsgruppe findet am Freitag, dem 18. Januar, abends Herren 7.30, Damenherren 8.15 Uhr bei Groß, Roth, Mickstraße 16 statt. Alles muß unbedingt erscheinen.

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Stadttheater. Sonntag abends 8 Uhr findet eine einmalige Aufführung von „La Traviata“, Oper von Verdi, zu ermäßigten Preisen statt, in welcher Herr Tidalbi vom Landesopertheater Darmstadt als „Germont“ aufgeführt gastieren wird. Die Inszenierung bringt das Werk, wie im Vorjahre, in moderner Gewandung. Den Alfred singt Freden Koenig, im übrigen die bekannte Besetzung mit Friedel Kreuzfeldt in der Titelpartie.

Konjunktetheater. Heute abends beginnt der Berliner Komiker Martin Kattner ein nur auf kurze Zeit berechnetes Gastspiel in der Operette „Die Jugendprinzessin“ von Kurt Jorgis. Dieses Werk, welches an fünf Berliner Theatern gespielt wurde, war der größte Erfolg seit zehn Jahren in der Berliner Theaterkassen. Trotz der bedeutenden Misserfolge findet das Gastspiel bei gewöhnlichen Preisen statt.

Wenn Sie durch die Sandstr. geh'n

Beachten Sie bitte unsere Fenster. Prüfen Sie bitte unsere Qualitäten. Ueberzeugen Sie sich bitte von unseren

RUCKSICHTSLOS HERABGESETZTEN PREISEN

in unserem

INVENTUR-AUSVERKAUF



VORNWEG & CO. SANDSTR. 22

Aktiengesellschaft für feine Herren- und Knaben-Bekleidung



Nun aber erst

die letzten Tage



| | | |
|---|--|---|
| Popeline reine Wolle, doppeltbreit jetzt Meter 1.65 | SCHUHWAREN Damen-Spangenschuhe 6.90 feinfarbig, LXV.-Absatz, jetzt Paar Damen-Spangenschuhe Lack 8.90 u. feinfarb., Block-u. LXV.-Abs., jetzt Herren-Halbschuhe schwarz 8.90 Rindbox, weiß gedoppelt, jetzt Paar Herren-Lackhalbschuhe 12.90 mod. Form, weiß gedopp., jetzt Paar Kinder-Stiefel braun Rindbox, 4.90 Größe 23-26 jetzt Paar Kinder-Lackbesatzstiefel 3.50 beige Einsatz, Größe 19-22, jetzt Paar | Dam.-Strickhandschuhe reine Wolle jetzt Paar 1.25 |
| Wasch-Crêpe de Chine in vielen Farben, ca. 100 cm breit jetzt Meter 1.95 | LEDERWAREN Stadtkoffer Lack imit., abgerundete 6.50 Ecken jetzt 36 cm 6.90 , 33 cm Coupé-Koffer la.wetterfeste Hart- 4.95 platte, Metallschiene, 75 cm jetzt Beuteltaschen Leder, moderne 2.75 Formen jetzt 4.95 3.95 Besuchstaschen Lack imit., mit 1.95 Steiliger Einrichtung jetzt | Damen-Strümpfe Washseide, besonders 1.45 feinfädig jetzt Paar |
| Damen-Nachthemden aus gutem Wäschetuch mit Stickerel-Ansatz jetzt 1.95 | Sportjacken für Damen und 4.95 Herren reine Wolle, in schönen Farben jetzt | Damen-Schlüpfers Futtertricot, in vielen 95 Farben jetzt |
| Damen-Gummischürzen in schönen Dessins jetzt 50 | Perkal-Oberhemden unterfütterte Brust, einzelne Größen jetzt 2.45 | |
| Madras schwarzgründig indanthren, ca. 130 cm breit jetzt Meter 1.25 | | |

Holstenhaus

Amtlicher Teil
Eisbrechgebühren
Som 17. Januar 1929 ab werden Eisbrechgebühren erhoben.
Lübeck, den 16. Januar 1929
Die Senatskommission für Handel und Schifffahrt

Am 16. Januar 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma **L. H. Alm, Lübeck**: Das Geschäft nebst Firma ist durch Erbgang auf Clara Alm geb. Eschenburg in Lübeck, die Witwe des bisherigen Inhabers, des Kaufmanns Karl Johann Friedrich Alm übergegangen. Diese hat das Geschäft nebst Firma in die am 1. November 1928 begründete Kommanditgesellschaft eingebracht. **Persönlich haftende Gesellschafter** sind die Kaufleute Heinrich Alm und Hans Alm, beide in Lübeck. Die Prokuren der Kaufleute Heinrich Alm und Hans Alm sind erloschen. Es ist ein Kommanditist vorhanden.
Amtsgericht Lübeck

Familien-Anzeigen

Blühlich und unerwartet entschlief am Dienst. mein lieber guter Mann, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, der Tischler
Ludwig Evers
im Alter v. 70 Jahr.
In tiefer Trauer
Elise Evers
geb. Rehwaldt
u. Angehörige
Beerdig. am Sonnabend 29. Uhr Kap. Borwerf

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter
Sopale Quade
geb. Plagemann
im 91. Lebensjahre.
Tief betrauert im Namen der Hinterbliebenen
Johs. Quade und Frau
geb. Kreienberg
Lübeck, 15. Jan. 1929
Glandorpstr. 9
Beerdigung am Sonnabend, dem 19. Januar, 3 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf.

Verschiedene
Flotte Herren- u. Damen-Mastentostüme zu verm.
723 Fischergrube 51, II
D- u. H.-Mastent. billig
723 Fünfhäufen 5, II
2 Mastentost. zu verm.
Kienfeld, Kirchenstr. 7.
H- u. D.-Mastentost. bill.
3.9m 723 Hartenstraße 29
2 flotte Damen-Mastentostüme zu vermieten.
707 Dornestraße 39 I

Jeden Freitag von 3-7 Uhr
Gimerbier
Behlert, Gr. Kiebau 9
Christoffers, Gr. Wogellang 3
Retzlaff, Rottmühlstr. 15
Everling, An d. Falkenwiege 10
Rötger, St. Annenstr. 6
Jaacks, Hartenstraße 38
Steder, Josephinenstr. 3
Groth, Siedlung Brandenbaum
Stöck, Friedrichstr. 1
Koch, Effenstraße
Scharberg, Markquardtstr. 21
Wilms, Siargasse 1
Krenzfeld, Oberstraße 12
Deils, Kienstraße 10
Max Ruche, Glodenstraße 81
Herzog, Seepflichtstr. 16
Möller, Waisenstraße 13
Koch, Segebergstr.
F. Möller, Schützenstr. 61
Fick, Hartenstraße 34
Gerds, Markstr. 73a
H. Bade

Verlobte kaufen ihre **Möbel** (Seilzahlung gefastet) im Möbellager **L. Boldt** Fischergrube 27

Briketts (Marke Ise) Koks
Anthrazit - Grude sowie alle andern Brennstoffen empfehlen ab Lager und frei Haus billigst
Spethmann & Fischer
Beckergrube 53 Tel. 20192

Gefütterte **Holzschuhe** Schnallenstiefel empfiehlt **Ludw. Hartwig** Oberstraße

Patent-Matratzen Postler-Anlagen Matratzen-Mühle Untere **Hundestr. 54** Lübecker Stahlblech-Ratzen-Fabrik 698

Karten für **Verlobungen, Vermählungen** usw. empfiehlt **Wullenwever-Buchhandlung**

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter, von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hettf
Unterstraße 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. 711

Moderne Kunst mit 10 teils farbigen Voll-Bildern
von Archipenko / Marc Chagall / Kandinsky Kokoschka / Kubin Picasso u. vielen anderen
Von **Herward Walden** gebunden nur 2.- RM.

Er ist angekommen
Der Neue-Welt-Kalender 1929
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portolan, reich illustriertem literarischem Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt
Preis **80 Pf.**

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen des Lübecker Volkboten entgegen. Gegen Einsendung von 95 Pf. erfolgt portofreie Zustellung durch die
Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

nütz **DEINE FREIE ZEIT** lies ein Buch!

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Für die vielen Beweise inanger Teilnahme beim Jahrsfest meines lieb. Mannes, unseres guten Vaters August Pagel sagen wir auf diesem Wege unsere herzlichsten Dank. **Emilie Pagel** geb. Gump u. Kinder
Lübeck, 1. Januar 1929

Täglich zu junges, fettes **Hottelisch u. Wurst**
H. Bode, Kienfeldstr. 5

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Am Sonntag, dem 20. Januar, nachm. 3 Uhr, findet in Schwartau im Gasthof Transvaal eine Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der südlichen Gemeinden des Landes teils statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, so hoffen wir, daß die Vorstände der Ortsvereine, der Landesausführer und die Gemeindevorsteher vollzählig erscheinen. Heinz Sid.

Die Landbundversammlung in Geers' Hotel

D. Rensfeld, 14. Januar.

Nach dem Bericht des General-Anzeigers zu urteilen hat die Anschließfrage und die Not der Gemeinde Rensfeld in dieser Versammlung einen breiten Raum eingenommen. Außer dem Reichstagsabgeordneten Dr. Wendhausen hatte Dohm-Brackrade Bericht zu erstatten. Dohm glaubt, nachdem er die Reichstümer des Landes Oldenburg und seiner Enklaven aufgezählt hatte, das Beste wäre das Verbleiben beim Mutterlande. Birkenfeld glaubt er, würde sich nach Aufhebung der Befugung der Pfalz anschließen. Wörtlich hat Dohm nach dem betr. Bericht geäußert: Wenn man nun der Ueberzeugung sei, daß der Einheitsstaat doch nicht aufzuhalten sei, so sollten von hier aus möglichst bald Verhandlungen mit Schleswig-Holstein aufgenommen werden. Wenn der Süden nach Lübeck neige, so werde er es ihm nicht. Ueber die Gemeinde Rensfeld hat Dohm ausgeführt, daß die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde so trostlos wären, daß auch die Regierungsvertreter vergeblich versucht hätten, Ordnung zu schaffen. Rensfeld müßte unter Kuratel kommen. Die vom Landesausführer bewilligte Beihilfe von 20 000 RM. für den Chausseebau Pohnsdorf würde der Gemeinde nicht helfen. (Die Gemeinde hat übrigens bis jetzt noch keine Beihilfe erhalten!) Cutin, das ebenfalls in Not geraten sei, dürfe man aber nicht verlassen lassen.

Cidmann-Gr.-Barin, der Mann mit der stahlharten Stirn, der nie etwas Neues weiß, hat der Versammlung allerhand alte längst widerlegte Märchen über die Gemeinde Rensfeld erzählt. Der Strompreis war ihm in der Gemeinde Rensfeld zu teuer, trotzdem im ganzen Landesteil Lübeck billiger geliefert wird. In Rensfeld 27 Pfg. für Kraft- und 45 Pfg. für Pfahlfrost. Die Verwaltung sagt ihm nicht, es werden zu hohe Gehälter gezahlt. Auch hier mag er sich einmal an richtiger Stelle erkundigen. Die Regierung wird ihm bestätigen, daß Rensfeld prozentual die billigste Verwaltung hat. Herr Cidmann, Sie haben die Zeit verschlafen! Zusammenfassend kann man sagen: der Gedanke, daß eine Neuordnung der Länder und Gemeinden notwendig erscheint, scheint auch hier langsam, wenn auch noch widerstrebend, Boden zu finden. Cutin, einer Stadt mit verschiedenen Luxusgütern usw., muß nach Auffassung von Dohm-Brackrade geholfen werden. Rensfeld, die Arbeitergemeinde, die dadurch, daß sie die Chaussee Pohnsdorf als Notstandsarbeit baute, in Not geriet, will man unter Kuratel stellen. Meine Herren, Ihre Vertreter im Gemeinderat werden einmal eslich sein müssen. Wägen Sie Kritik üben, aber verlieren Sie sich nicht in durchsichtigen Verleumdungen. Eine Wiederholung der Cidmannschen Komödie würde Ihnen heute sicher zur Niederlage werden.

Lauenburg

Lauenburg. Ein bedeutender Brandschaden, durch den vier Familien obdachlos wurden, entstand auf dem Gelände der Frau Hamer in dem nahe Tesperhude, wo das große Bierfamilienhaus bis auf die Grundmauern in Asche sank. Infolge der weichen Bedachung griffen die Flammen so schnell um sich, daß von dem Fundat der vier Familien fast nichts gerettet werden konnte.

Mecklenburg

Selmsdorf. Am Sonnabend, dem 19. Januar, abends 8 Uhr im Lokale von Jens: Mitgliederversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Abrechnung vom letzten Quartal 1927. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

W. Schönberg. Gesundheitsvorträge. Die Gesellschaft für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt hier zwei Vorträge mit Lichtbildervorführung ab. Montag für Männer, Dienstag für Frauen. Durch nähere Erläuterungen von Dr. med. Sach wurden den Besuchern die bösen Auswirkungen dieser Volksseuche vor Augen geführt. Die Vorträge wurden mit viel Interesse gehört und sind auf fruchtbarem Boden gefallen.

sch. Schwerin. Verkehrsstörungen und Schneeverwehungen bei der Reichsbahn. Wie wir von der Reichsbahndirektion Schwerin erfahren, hat das den Dienstag und Mittwoch normittag über anhaltende starke Schneereiseln in Mecklenburg zahlreiche Zugverspätungen und sonstige Verkehrsstörungen hervorgerufen. Die D-Züge Warnemünde-Berlin und Warnemünde-Hamburg hatten größere Verspätungen, weil die Fährer nach Gjestorf infolge des Schneesturmes mit 35 Minuten Verspätung im Warnemünder Hafen eintraf. Der Sahniger Zugteil mußte mit zweistündiger Verspätung als Sonderzug hinterherfahren. Am Mittwoch morgen kam die dänische Fährer infolge des Schneesturmes mit 30 Minuten Verspätung in Warnemünde an. Die Fährer konnten wegen verschneiter und vereister Weichen erst mit 60 Minuten Verspätung von Warnemünde abfahren. Der Zug 30 Wismar-Schwerin, der 6.32 Uhr morgens aus Wismar abfuhr, mußte wegen starker Schneeverwehungen bei Wimar ganz ausfallen. Der D-Zug 183 von Wismar nach Stendal hatte 60 Minuten Verspätung, ebenso der folgende Personenzug. Der Zug Wismar-Rarow traf gestern mit zweistündiger Verspätung ein. Der Sahniger Zugteil der Rostock passierenden Standanriffschen Fährer kam auf dem Rostocker Hauptbahnhof sogar mit einer 3/4stündigen Verspätung an und mußte gleichfalls als Sonderzug gefahren werden. Besonders schwer getroffen ist der Güterzugverkehr, weil auf den Güterbahnhöfen fast überall die Weichen verschneit sind.

sch. Schwerin. Umfangreiche Briefdiebstähle eines Postkaffers. In den Jahren 1927 und 1928 wurde die Bevölkerung Schwerins durch das rätselhafteste Verbrechen von Postkaffern und Briefen beunruhigt. Trotz eingehender Nachforschungen war es den Behörden nicht möglich, den Täter der Postdiebstähle zu ermitteln. Bald lenkte sich der Verdacht auf den hiesigen Postkaffner Saager. In seiner Eigenschaft als Briefträger hatte er eine Anzahl Briefe unterschlagen, die Kreimatten entwertet und zum Teil wertvolle Briefe vernich-

Der verschwundene Bäcker

Die Geschichte von einer zu strengen Ehefrau und von einem mysteriösen Mord, der am Ende . . . nein, alles sei in der Ueberschrift nicht verraten

Seit Jahresbeginn beschäftigte sich die französische Öffentlichkeit leidenschaftlich mit dem geheimnisvollen Verschwinden des Bäckers Georges Grenèche aus dem Dorfe Bouville bei Etampes. Am 19. Dezember nahm Grenèche, wie alltäglich, frühmorgens von seiner Frau und seinen beiden Kindern Abschied und fuhr mit seinem Wägelchen in die benachbarten Ortschaften, um sein knuspriges Brot abzusetzen. Als er um 6 Uhr abends noch nicht zurück war, wurde seine Frau, die streng auf Ordnung hielt, ungeduldig. Hatte er wieder Stationen in Wirtschaften gemacht, oder hatte er gar irgendwo eine Liebchaft? Georges war ein stattlicher Mann von 41 Jahren, und man weiß, wie die Männer sind.

Während Frau Grenèche sich die Gardinenpredigt zurechtlegte, mit der sie Georges begrüßen wollte, hörte sie draußen ein bekanntes Geräusch: der Bäderwagen blieb vor dem Hause stehen. Die Frau lief hinaus, um ihrem Manne den beabsichtigten Empfang zu bereiten. Aber zu ihrem Schrecken bemerkte sie, daß der Kutschbock leer war. Das Pferd hatte allein den Weg nach Hause genommen. Ueber das Verbleiben seines Herrn konnte es leider keine Auskunft geben.

Verbrechen oder Selbstmord?

Es blieb demnach nichts übrig, als die Gendarmerie zu verständigen. Der Gendarmeriekommandant von Etampes stürzte sich mit Eifer auf den auffecherregenden Fall, der ihm, wie er hoffte, Gelegenheit geben würde, seine Fähigkeiten zu erweisen. Er untersuchte zunächst den Bäderwagen genau nach Spuren eines Verbrechens. Aber es fanden sich darin nur einige unverkaufte Brote, sonst nichts, nicht einmal ein abgerissener Knopf . . .

Nun folgte die Gendarmerie den Spuren des Verschwindenen. Sie konnte sich überzeugen, daß er alle Dertlichkeiten berührt hatte, die er bei seiner täglichen Fahrt aufzusuchen pflegte. Er hatte in Trenneville, in Valpisseux, Le Petit Marais, Le Buisset und La Foret Sainte-Croix sein Brot verkauft, hier war er zum letztenmal gesehen worden. Sein gewöhnlicher Weg führte ihn dann noch an einem Gehöft am Rande eines dichten Waldes vorbei, bei dem er aber nur haltzumachen pflegte, wenn ihm Brote übriggeblieben waren. Man hatte den Wagen auch vorbeifahren gesehen, doch war in der Dunkelheit nicht zu unterscheiden, ob Grenèche daraufsaß. Aber warum hatte er nicht gehalten, da er doch noch einige Brote übrig hatte?

Zwei Erklärungen für das Verschwinden des Bäckers waren möglich: er konnte ermordet worden sein oder Selbstmord verübt haben. Daneben kam allerdings noch die Möglichkeit einer Sprichfahrt nach Paris in Betracht. Aber Grenèche hatte nur wenig Geld bei sich und trug seinen gestifteten Arbeitsanzug — das ließ nicht auf die Absicht schließen, eine Vergnügungszweife zu unternehmen. Und schließlich hätte er es da doch bequemer gehabt, mit seinem Wagen zum Bahnhof von Etampes zu fahren, anstatt sich vom entferntesten Punkt seiner Rundfahrt zu Fuß auf den Weg zu machen.

Die blutbespritzte Kiste

Für einen Selbstmord schien kein Anlaß vorzuliegen. Auch bezugten alle Kunden, die Grenèche aufgesucht hatte, daß er bester Laune war und gar nicht den Eindruck eines Mannes machte, der sich mit Selbstmordgedanken trägt. Ueberdies hätte er unterwegs allerhand Einkäufe besorgt, die beweisen, daß er nicht an seinen baldigen Tod dachte; ein halbes Kilogramm Butter, zwei Bächer, die er seinem sechzehnjährigen Jungen mitbringen wollte, usw.

Also ein Mord? Aber weder im Wagen noch an irgendeiner Stelle des Weges zwischen La Foret, Sainte-Croix und dem Haus des Bäckers war etwas Verdächtiges wahrgenommen worden. Allerdings führte der Weg durch einen dunkeln Wald, in

dessen Kurzholz eine Leiche sehr wohl verborgen worden sein konnte. Aber es war doch merkwürdig, daß nirgends die Spur eines Kampfes zu finden war, so sehr auch die Gendarmerie von Etampes, die durch die Mannschaft der umliegenden Gendarmerieposten verstärkt worden war, sich auch bemühte.

Als die Nachforschungen schon einige Tage gewährt hatten, wies der 33jährige Bädergehilfe Frejus-Piet eine Kiste vor, die, wie er sagte, im Wagen gelegen war, bevor die Genbarmer ihn noch untersucht hatten. Die Kiste zeigte Blutspitzer, aber merkwürdigerweise auf zwei entgegengesetzten Seiten. Wer hatte die Kiste verschwinden lassen und wann waren die Blutspitzer darauf gekommen? Neue Rätsel!

Ein Liebesdrama?

Die Gendarmerie begann nun, sich mit der Person des Bädergehilfen zu beschäftigen. Da erhielt sie eine sensationelle Mitteilung vom Schwager des Verschwindenen, einem Bäcker in Paris namens Hache: Im August 1926 hatte Grenèche seinem Schwager anvertraut, daß er seine Frau im Verdacht habe, mit dem Sohne seines Vorgängers intime Beziehungen zu unterhalten.

Endlich ein Lichtstrahl in der dunkeln Affäre! Ein Liebespaar, das den Ehemann, der ihnen im Wege stand, beseitigen wollte! Die Gendarmerie warf sich auf die Spur und forschte tatsächlich aus, daß an jenem Tage Frejus-Piet mit der Frau in den Wald gegangen war, um Holz zu fällen. Allerdings nicht in den Wald, in dem Grenèches Spur sich verlor, sondern in einen Wald auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes. Was es aber überhaupt sicher, daß die Angabe der Frau, ihr Mann sei nicht zurückgekehrt, richtig war? Vielleicht war er bei seiner Rückkunft von dem Liebespaar überfallen und getötet worden wie der alte Lqamemnon. Man durchsuchte das Haus nach dem Leichnam des Bäckers, aber vergebens. Die Frau und der Bädergehilfe leugneten hartnäckig sowohl das Liebesverhältnis als auch die Mitwisserschaft am Morde.

Die Lösung des Rätsels

Die Gendarmerie beschloß nun, alles daran zu setzen, um den Leichnam des Bäckers aufzufinden. Sie forderte die ganze Bevölkerung auf, an einer Streifung im Walde von Bouville teilzunehmen. Schon war alles vorbereitet, als der Gendarmeriekommandant von Etampes telephonisch aus Chartres angerufen wurde. Es wurde ihm mitgeteilt, daß Grenèche sich bei seiner Schwester Frau Batel in Thivars, einem Dorf bei Chartres, befindet. Als die Genbarmer in Thivars eintrafen, legte der Bäcker die Pfeife, die er rauchte, weg und erzählte: „Ich hatte mich auf meiner Fahrt verspätet und fürchtete, daß mir meine Frau eine Scene machen werde. Hundert Meter von meiner Wohnung kam mir der Gedanke, einfach durchzugehen. Wie von einer fixen Idee erfaßt, sprang ich vom Wagen und ging in der kalten Nacht zu Fuß nach Escollille. Dort fand ich einen Zug, der nach Orleans ausging und fleg ein. Von Orleans fuhr ich mit dem nächsten Zug nach Mans, wo ich am Abend ankam.“ Zum Glück war kein Zug da, der ihn weiter geführt hätte, und so übernachtete Grenèche in einem Hotel. Nun irrte er ein paar Tage zu Fuß herum. Als seine Schlapfen den Dienst zu versagen begannen, sah er ein, daß sein Abenteuer ein Ende haben müsse. Direkt zu seiner Frau zurückzukehren, wagte er nicht. Und so entschloß er sich, die Gendarmerie in Ansuchen zu nehmen, daß sie zwischen ihm und seiner Eheherrin vermittele.

Die Gendarmerie verständigte denn auch Frau Grenèche, und es ist zu hoffen, daß diese, da sie gesehen hatte, wohin allzu große Strenge führte, ihrem Manne die Scene erpart hat, vor der er in die weite Welt geflohen war.

let oder ihres Inhalts, der vielfach in Geldsendungen bestand, beraubt. Bei dieser Gelegenheit erbeutete der Angeklagte bei Visitation eines Auslandsbriefes einen über 20 Dollar lautenden Scheck, der auf die Commerz- und Privatbank, Wismar, gezogen war. Der Angeklagte veranlaßte seine Ehefrau zur Einlösung des Schecks und nötigte diese hierbei zu einer schweren Urkundenfälschung, indem sie den Namen der ihr unbekanntem Empfängerin auf die Rückseite des Schecks setzte. Außer den Briefunterschlagungen hatte sich Saager verschiedener Diebstähle von Büchern und dergl. in hiesigen Hotels schuldig gemacht. In der Postkammer des Postamts beraubte er ein beschädigtes Postpaket mehrerer Schachteln Zigaretten. In der Schöffengerichtssitzung war der Angeklagte geständig. Er gibt zu, etwa 300 Briefe entwendet und insgesamt etwa 300 RM. unterschlagen zu haben. Das Gericht verurteilte Saager zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten und einem Tag. Weiterhin wurde dem Angeklagten die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. — Die Ehefrau des Angeklagten wurde wegen Begünstigung zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

sch. Gnoien. 10 Ferkel und ein Kalb mitverbrannt. Am Sonnabend nachmittag war auf dem benachbarten Gute Döllitz Feuer ausgebrochen. Es brannte der zu einer Tagelöhnerwohnung gehörige Stall. Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand nach kurzer Zeit zu löschen. Leider war es den Bewohnern jedoch nicht mehr möglich, den gesamten Viehbestand rechtzeitig zu retten. Zehn Ferkel und ein Kalb kamen in den Klammen um. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht völlig geklärt. Man nimmt an, daß eine heruntergefallene Stallaterne das am Boden liegende Stroh entzündet hat.

Verjüngung durch Schweinefleisch

Es gibt nämlich nicht genug Affen

Die Affendrüsen Baronoffs haben eine Konkurrenz erhalten. Affendrüsen sind durchaus nicht billig, besonders da Baronoff wissenschaftlich festgestellt hat, daß viel weniger brauchbare Affen existieren, als man glauben sollte. Zudem gibt es ältere Herrschaften, die schon mit kleineren Erfolgen zufrieden wären, denen es also vollkommen genügen würde, wenn man die Krähensfüße und die Falten ihrer Gesichtshaut zum Verschwinden brächte.

Diesem Unzulänglichkeiten hat Josef F. Rapp in New York eine trohe Volkschaft zu verkünden. Es aelana ihm, im Tiergarten

nachzuweisen, daß winzige Mengen eines aus der Oberhaut junger Tiere gewonnenen Saftes anregend auf die Zellenbildung in der Haut von Kaninchen wirken. Da jedoch diese äußere Verjüngung von Kaninchen zwar theoretisch interessant, aber praktisch mit wenig Gewinn verbunden ist, so lag der Gedanke nahe, solche Versuche auch auf den Menschen zu übertragen. Im Mittelalter sezerte man Schweine, weil die Kirche es nicht gem sah, wenn man menschliche Anatomie an Menschen studierte, und das Schwein hat sich in dieser Hinsicht offenbar ganz gut bewährt. Menschenverächter behaupten, daß das Schwein auch noch in anderer als rein anatomischer Beziehung gewisse Analogien zum Menschen habe.

Bleibet hat Herr Rapp solche Gedankengänge verfolgt, als er den Schritt vom schönheitsdürstigen Kaninchen zum jugendbedürftigen Menschen machte. Er stellte aus dem Hauptgemebe von jungen Schweinen, das sonst in Verbindung mit Böffel-erhen eine beliebige Hausmannsstoff bildet, einen Extrakt her und spritzte davon geringe Mengen unter die Haut klappriger alter Kraken. Schon nach vier bis sechs Wochen wurde die Haut fester, straffer und praller, Falten und Krähensfüße verschwinden sich in die vierte Dimension, und auch das Alterspigment, die unshöne Verfärbung der Haut, wurde zum Schwinden gebracht.

Eine hoffnungsreiche Zeit bricht an! Mit einer kleinen Injektionspritze schraubt man sein Aussehen um zehn Jahre zurück und wird im Handumdrehen wieder jung und schön. Die Zeit ist köstlich nicht mehr fern, da Damen der halben und ganzen Welt im gefährdeten Alter Schminkeputz und Puderboxe aus ihrem Boudoir entfernen werden und statt dessen, auf selbstere Köpfe abgettet, ein mit neidischen Schleißen gezieres süßes rosafarbenes Ferkelchen in ihr Schlafzimmer setzen, um jederzeit den Spender kostbaren Verjüngungstinktur zur Hand zu haben.

Nebel über Sauer

Und wer zahlt die Steuern?

Der vor dem Bezirksgericht Wien 2 wegen einer Schuld von 260 Schilling verklagte Kriegsmilitäre Heinrich Nebel bestritt aufs energischste, diese Summe zu schulden. Vielmehr sei ein gewisser Heinrich Sauer der Schuldner. Zur größten Ueberraschung des Gerichts stellte sich nun bei der Verhandlung heraus, daß Herr Sauer und Herr Nebel identisch waren, da dem Sauer im Jahre 1926 von der Regierung eine Namensänderung bewilligt war. Es dauerte Stunden, bis der Beklagte davon überzeugt werden konnte, daß er auch für die Schulden seines früheren Iches aufzukommen habe.

Beim Kauf - Kleidung!

**Jetzt über Zugreifen!
Die letzten
INVENTUR-
AUSVERKAUF!**

| | | |
|--|---|--|
| Maier-Jacken la. Stouts jetzt 1 95 | Schlosser-Hosen aus la. Haustuch . . . jetzt 1 85 | Arbeitsblusen pa. Körper-Regattastoff . jetzt 2 95 |
| Friseur-Jacken Nowa la. weiß Körper jetzt 4 95 | Herrn-Hosen starke Qualitäten jetzt 2 95 | Malerkittel mit doppelter Passe jetzt 2 95 |
| Diener-Jacken Kadettstoff offen und geschlossen jetzt 4 95 | Herrn-Hosen eisenfest, Pilot jetzt 3 95 | Schutzkittel für Damen weiß Linon jetzt 3 95 |
| Koch- u. Konditor-Jacken la. weiß Körper jetzt 5 90 | Herrn-Hosen imit. Kammg., flotte Streifen jetzt 4 90 | Lagerkittel la. Stouts hochgeschlossen jetzt 3 95 |
| Schlachter-Jacken gar. waschecht, gestr. Satin jetzt 6 75 | Herrn-Hosen Breeches- form, cordartige Stoffe jetzt 5 90 | Mechaniker-Kittel grau Körperware jetzt 5 90 |

Reinhardt AG



*Das Überleben
für morgen noch
gibt vorüber und
nicht bei mir!*

Billiger denn je!

Sind Sie Paris.

- Damen-Fatterschlüpfer** halb. Qual. früh. 1.25 jetzt **65**
- Damen-Fatterschlüpfer** K'Seide, Atlas früh. 2.95 jetzt **1 85**
- Herrn-Normalhemden** gute Qual. früher 2.95 jetzt **1 95**
- Herrn-Einsatzhemden** gute Einsätze früh. 2.95 jetzt **1 95**
- Halsmanschetten** gefüttert früher 3.25 jetzt **95**
- Dam.-Strümpfe** pa. Wasch-K'Seide früher 2.45 jetzt **95**
- Damen-Strümpfe** la. reine Wolle früher 2.95 jetzt **1 95**
- Damen-Strümpfe** gute F'Wolle früher 58.9 jetzt **28**
- Damen-Jacken** Wollem.Sd. u. Wolpelz früher 9.75 jetzt **3 95**
- Herrn-Pullover** gemustert kräft. Qual. früher 5.75 jetzt **3 95**
- Kinder-Pullover** reine Wolle gemust. Gr. 1-2, früh. 4.95 jetzt **1 95**
- Damen-Westen** reine Wolle gemust. u. einf. früh. 6.95 jetzt **4 95**
- Damen-Pullover** reine Wolle früher 8.95 jetzt **3 75**
- Herrn-Oberhemden** la. Perkal, früher 4.95 jetzt **3 95**
- Selbstbinder** in aparten Mustern früher 1.95 jetzt **95**

Damen-Mäntel
engl. Stoffarten und Ottomane
statt 39.50 27.50 36.50
7.95 13.50 16.75

Herrn-Anzüge
gute engl. Stoffarten
statt 39.50 49.50 59.50
19.75 29.50 39.50

Damen-Wäsche
leicht angestaubt
bis **50%** ermäßigt

- Woll-Musseline** aparte Dessins früher 2.95 jetzt **1 95**
- Kascha** reine Wolle, große Auswahl früher 3.35 jetzt **2 35**
- Kleider-Schotten** ca. 100 cm breit früher 3.75 jetzt **2 75**
- Crepe marocaine** Wolle m. Seide, viele Farb. früh. 6.95 jetzt **4 95**
- Crepe Georgette** ca. 100 cm neue Balsfarb., früh. 7.50 jetzt **5 50**
- Mantelstoffe** 130 cm breit mod. Farben, früher 10.80 jetzt **5 50**

- Gardinen** gute Tüll-Qualität früher 1.45 jetzt **95**
- Gardinen** 130 cm breit früher 1.85 jetzt **1 25**
- Künstler-Gardinen** 3teilig früher 10.50 jetzt **6 95**
- Künstler-Gardinen** 3teilig 300 cm lg. früher 12.50 jetzt **8 95**
- Steppdecken** 135x195 früher 11.95 jetzt **7 95**
- Linon** 130 cm breit, mittelfädig früher 1.45 jetzt **95**
- Streifsatins** 140 cm breit, früher 2.25 jetzt **1 85**
- Bettendamast** in verschieden. Dessins früher 2.65 jetzt **1 95**
- Bettuchstoffe** 140 cm, westf. Haustuch früher 1.65 jetzt **1 38**
- Bettuchstoffe** 140 cm, kräft. Halbleinen früher 2.95 jetzt **2 25**
- Bett-Inlett** 130 cm, f. Oberbetten früher 2.95 jetzt **2 35**
- Bett-Inlett** 140 cm, türk. rot gar. federdicht, früh. 4.50 jetzt **3 50**
- Bett-Inlett** 115cm, Garantie-Qualität früher 4.25 jetzt **3 65**
- Bett-Inlett** 115cm, federdichte Körperqualität, früher 2.75 jetzt **2 25**
- Bett-Inlett** 80 cm breit, für Kissen früher 1.75 jetzt **1 38**

Tischwäsche, Bettwäsche, Geschirrtücher 50 ermäßigt!
leicht angestaubt bis

Hans Struve
Königstraße 87-89 Wahnstraße 23-25

Kaffee!

Probieren Sie unsere mit größter Sorgfalt zusammengestellten Sorten, die von vorzüglicher Qualität sind:

- Nr. 1 Santos-Guatemala-Mischung** ¼ Pfd. **0.75**
- Nr. 2 la. Guatemala-Santos-Mischung** ¼ Pfd. **0.90**
- Nr. 3 Guatemala-Mexiko-Mischung** ¼ Pfd. **1.00**
- Nr. 4 Hervorrag. Misch. v. edlen Kaffees** ¼ Pfd. **1.10**

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Was nützen Preise!

Meine Qualitätswaren, welche unbedingt geräumt werden müssen, um für die Frühjahrsware Platz zu machen, sind im

Inventur-Ausverkauf

rücksichtslos herabgesetzt. Deshalb nutzen auch Sie die gute Gelegenheit am Freitag u. Sonnabend recht ergiebig aus.

Johannes Holst

Markt 6 LUBECK Kohlmarkt 6
Filiale Kücknitz